

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: - (1939)

Nachruf: Schröter, Carl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Schröter

1855—1939

Einleitung

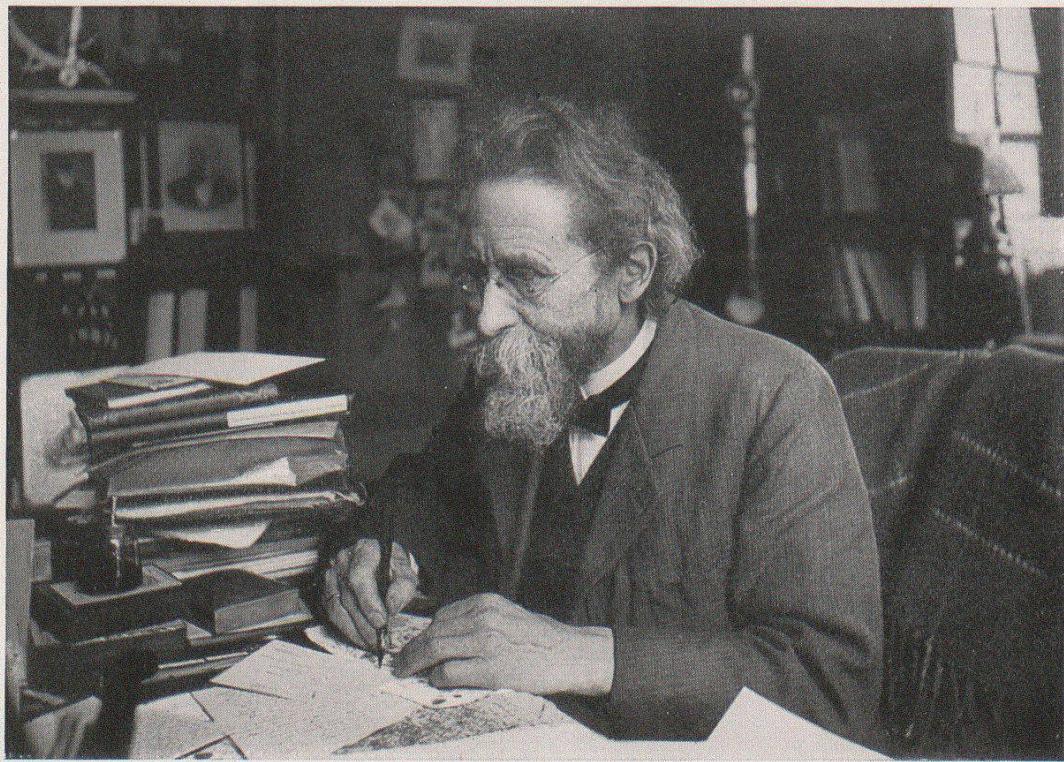
Noch Samstag, den 28. Januar 1939, hielt Carl Schröter frisch und geistvoll in der „Gelehrten Gesellschaft“ den Karlstag-Vortrag. Am Mittwoch befiel ihn eine Grippe, welche Freitag zur Lungenentzündung wurde, der das Herz nur noch vier Tage standhalten konnte. Er starb Dienstag, den 7. Februar 1939 in Zürich.

Die Schröters sind aus Hamburg über Breslau nach Bielitz in österreichisch Schlesien gelangt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie waren Deutsche und wurden Deutsch-Oesterreicher.

Carls Vater, Moritz Schröter, war am 23. Dezember 1813 in Bielitz geboren. Er studierte an der Polytechnischen Schule in Wien Maschinenbau und verweilte auch noch als Assistent einige Jahre dort. Darauf machte er seine Praxis in Zürich in der altberühmten Maschinenfabrik Escher, Wyss & Co. Er wurde alsdann am Karlsruher Polytechnikum Assistent von Prof. Redtenbacher, den er in Zürich kennen gelernt hatte, wo dieser an der Industrieschule von 1834 bis 1841 Lehrer gewesen war. 1848 wurde Moritz Schröter Ingenieur in der Maschinenfabrik Emil Kessler in Karlsruhe. Er heiratete in Karlsruhe (getraut 11. September 1848 in der evangelischen Gemeinde) Luise Hauer von Karlsruhe, geboren 25. Januar 1823, die Tochter von Kriegsrat Gotthold Hauer und Caroline geborene Winter. Schröter wurde selber Bürger von Baden.

1853 übersiedelte Moritz Schröter mit der Fabrik Emil Kessler nach Esslingen am Neckar in Württemberg als Oberingenieur. Er dürfte also beteiligt gewesen sein an der Lieferung der „ersten Schnellzugslokomotive durch die Maschinenfabrik Emil Kessler in Esslingen an die Schweizerische Centralbahn 1857“, ausgestellt in der Landesausstellung Zürich 1939.

Im Jahre 1863 folgte er einem Rufe als Professor für Maschinenbau an das Polytechnikum in Stuttgart. Und als im Herbst 1864 Professor Reuleaux von Zürich nach Berlin zog, übernahm er dessen Professur für Maschinenbau am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich.



Schön

So zog denn die Familie Schröter im April 1865 nach Zürich, das heisst eigentlich nach dem Vororte Fluntern, der damals noch nicht mit der Stadt vereinigt, sondern eine selbständige Gemeinde war, und wohnte im „Hohenstein“, Plattenstrasse 33. Leider starb Professor Moritz Schröter schon am 29. September 1867 bei der damaligen Typhusepidemie, die Witwe mit fünf Kindern, von denen das älteste erst 16 Jahre, das jüngste 6 Jahre alt war, zurücklassend. Unterm 13. November 1867 kam Frau Schröter um das Bürgerrecht der Stadt Zürich ein, das zu erwerben schon ihr seliger Mann die Absicht gehabt habe. Unterm 1. Februar 1868 erteilte der Regierungsrat des Eidgenössischen Standes Zürich das Landrecht, und unterm 19. Januar und 12. März 1868 der Stadtrat das Bürgerrecht der Stadt Zürich (obwohl, wie wir wissen, die Familie ja in Fluntern und nicht in Zürich wohnte) an Frau Luise Schröter und ihre Kinder, und zwar beides schenkungsweise in Anbetracht, dass „der verstorbene Professor Moritz Schröter als Lehrer am Eidg. Polytechnikum in ausgezeichneter Weise gewirkt und zum Gedeihen der Anstalt beigetragen hat. Hinsichtlich des vorgeschrivenen dreijährigen Mindestaufenthaltes im Kanton dürfte auf den Nachweis um so eher verzichtet werden, als Herr Schröter sel. in seiner Jugend schon einmal längere Zeit hier gewohnt habe als Angestellter der Maschinenfabrik Escher, Wyss & Co.“. Die miteingebürgerten Kinder sind die drei in Karlsruhe geborenen: Moritz Schröter, geb. 25. Februar 1851, von 1875 bis 1879 erster Assistent und Privatdozent für Maschinenbau am Eidg. Polytechnikum, der 1879 die Professur in München erhielt; Luise, geb. 20. September 1852, die zeitlebens in Zürich blieb; Max Schröter, geb. 22. Februar 1854, der nachmals Kapellmeister in London war und früh starb; sodann die in Esslingen geborenen: unser Carl, geb. 19. Dezember 1855, und der jüngste, Ludwig, geb. 23. August 1861, wissenschaftlicher Zeichner in Zürich, besonders bekannt als Pflanzenzeichner für alle Werke des Bruders und anatomischer Zeichner für die Werke des bekannten Pathologen Professor Paul Ernst, Zürich und Heidelberg.

Das Bürgerrecht wirkte sich als grosse Wohltat für die Familie aus durch die dadurch ermöglichten städtischen Studienstipendien. Carl erhielt solche aus dem Brüggerfonds (gegründet 1548) und aus dem Speerlischen Stipendienfonds (gegründet 1858).

Die Schenkung des Zürcher Bürgerrechts hat ausgezeichnete Früchte getragen; unser Carl Schröter ist durch und durch Zürcher und Schweizer geworden und hat der Heimat ausserordentliche Dienste geleistet.

Jugend

Über Carl Schröters Jugend wissen wir sehr wenig. Während sonst sozusagen jedermann im Alter gern von früher erzählt, überhaupt das Gedächtnis normalerweise die Jugenderinnerungen festhält und Späteres vergisst, lebte er bis zuletzt ganz in der Gegenwart.

Als die Familie nach Zürich gezogen war, besuchte Carl die Primarschule in Fluntern an der Hochstrasse. Sein Zeugnis 1867/68 zeigte

nur Einer und die Bemerkung : „Es folgen diesem wackern Schüler die besten Glückwünsche seines Lehrers J. Spühler.“ Im Frühjahr 1868 trat Carl ins kantonale Gymnasium ein. Befreundet war er mit seinem Klassengenossen Bernhard Spyri, dem Sohn des Stadtschreibers (Chef der Stadtkanzlei) Joh. Bernhard Spyri und der berühmten Schriftstellerin Johanna Spyri, geb. Heusser.

Carl Schröter war ein ausgezeichneter Schüler. Immer mehr herrschten in den Zeugnissen die „sehr gut“ vor; beim „gut“ blieben nur Französisch, Singen und Turnen. Sogar Mathematik war „sehr gut“, vor der er später stets Schrecken bekundete, trotz seiner treuen Freundschaft mit Professor Ferdinand Rudio. In der Botanik wie überall braucht man rechnerische „Kurven“ sehr häufig, aber die harmloseste logarithmische Kurve, die bei stark progressiven Zahlenreihen selbstverständlich ist, war ihm ein Greuel.

Die grosse Lebhaftigkeit, die wir an ihm bis zu seinem Lebensende bewunderten, zeigte sich auch beim Gymnasiasten. Bei dem heute nicht mehr üblichen Strafensystem der Strafnoten, die ins Zeugnis eingetragen wurden, machte sich bei ihm die Strafnote „unruhig“ immer wieder bemerkbar.

„Von meinen Lehrern am hiesigen Gymnasium sind mir in dankbarster Erinnerung der Bienenvater Menzel, unser Naturgeschichtslehrer, der gemütvolle Geschichtsprofessor Grob und der geistvolle kritische Deutschlehrer Motz, der meine Aufsätze jeweilen schonungslos zerzauste und mir damit einen guten Dienst erwies.“

Nach der Maturitätsprüfung am 28., 29. und 30. September 1874 wurde er natürlich „mit Note I“ entlassen, und zwar als Primus, da er in allen sieben Maturitätsfächern (heute sind es elf) die beste Note erhielt.

Nach der Maturität studierte Carl Schröter an der VI. (heute X.) Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule (damals Eidg. Polytechnikum genannt) Naturwissenschaften. Damals waren die Studienzeiten noch kürzer als heutzutage, das ganze Pensum wurde in vier Semestern absolviert und das Diplom auf einen Sitz gemacht, alle zehn Fächer auf einmal.

Unter seinen Lehrern begeisterte ihn der junge Geologieprofessor Albert Heim. „Wie genossen wir seine begeisternden Vorlesungen und wieviel boten uns seine Exkursionen! Bei ihm habe ich gelernt, wie man Exkursionen leitet. Er war nur sechs Jahre älter als ich und war uns ungemein sympathisch durch sein urwüchsiges Wesen. Heim las neben allgemeiner Geologie Spezialvorlesungen über Geologie der Gebirge, Urgeschichte des Menschen, ein Kolleg, in welchem er eine von hohem sittlichen Ernst getragene Schlussvorlesung über Ethik einfügte, die grossen Eindruck auf uns machte.“

Zoologie hörten wir bei dem Histologen Frey, auch Embryologie und vergleichende Anatomie. Er zeichnete sich durch eine wundervolle oratorische Diktion seines Vortrages aus, einen glänzenden Stil, den er durch reichliche Lektüre Goethescher Prosa erworben zu haben vorgab.

Als Mensch imponierte er uns weniger : er war faul. Mineralogie lehrte Kenngott, reichlich langweilig. In Chemie begeisterte uns Viktor Meyer, der glänzende Redner, ausgezeichnete Experimentator und hochbedeutende Forscher, hinreissend in seiner persönlichen Liebenswürdigkeit. Wir mussten damals alle auch Technische Chemie hören, erst bei Bolley, dann bei Lunge, dem berühmten Verfasser des Lehrbuches über Schwefelsäurefabrikation. In Physik hatten wir bei dem feinsinnigen vornehmen Mousson eine besondere Vorlesung ohne höhere Mathematik, denn damals mussten wir noch keine Differential- und Integralrechnung hören.“

Aber im Vordergrund für Carl Schröter stand der Botanikprofessor Carl Cramer, der seit 1874 mit Schröters im selben Hause wohnte und sich väterlich des eifrigen Studenten annahm. Dieser hat ihn für Botanik begeistert, dass er sie zu seinem Hauptfach machte. Cramers gedachte er immer in tiefer Dankbarkeit.

„Entscheidend aber für meine spätere eigene Betätigung war vor allem unser verehrter Nestor, Dr. Hermann Christ, mit seinem unübertrefflichen Werk über das ‚Pflanzenleben der Schweiz‘. Dieses Buch mit seinem warmen, enthusiastischen Stil, der künstlerischen Anschaulichkeit der Beschreibungen, der bilderreichen poetischen Sprache, dem weiten Blick, der gründlichen Durchtränkung mit allgemeinen Gesichtspunkten begeisterten mich für das Problem der Pflanzengeographie, für die mich schon das geistvolle Buch Kernes über das Pflanzenleben der Donauländer erwärmt hatte.“

Berufung

Um die Zeit von Schröters Studium wurde in Zürich viel Botanik gelesen. Oswald Heer, seit 1834 Privatdozent, seit 1835 schon ausserordentlicher, und 1852 bis 1881 ordentlicher Professor an der Universität des Kantons Zürich, wurde bei der Gründung des Polytechnikums auch an dieser Anstalt die Professur für spezielle Botanik übertragen. Carl Wilhelm Nägeli, der seit 1842 Privatdozent und seit 1849 ausserordentlicher Professor an der Universität gewesen war, hatte 1852 einen Ruf nach Freiburg im Breisgau angenommen. Sein Schüler Carl Cramer war mit ihm gegangen und hatte in Freiburg 1855 summa cum laude doktoriert. Herbst 1855 war Carl Wilhelm Nägeli als Professor für allgemeine Botanik an das neugegründete Polytechnikum und zugleich an die Universität nach Zürich berufen worden. Er war dem Rufe gefolgt, zum Teil aus Rücksicht für Cramer, um ihm den Lehrstuhl für später zu sichern, was denn auch glückte. Schon 1857 wurde Nägeli nach München berufen. Cramer, seit 1855 Privatdozent an der Universität und seit 1857 auch am Polytechnikum, erhielt zunächst als Dozent einen Lehrauftrag, sodann 1861 mit Zurückdatierung auf Oktober 1860 die ordentliche Professur für allgemeine Botanik am Polytechnikum.

Neben diesen beiden Ordinarien gab es mehrere Privatdozenten für Botanik. Arnold Dodel, seit 1870 Privatdozent an beiden Hoch-

schulen, las Kollegien aus dem Gebiet der allgemeinen Botanik mit Demonstrationen und Exkursionen, dazu über Darwinismus. Jakob Jäggi, Konservator des Herbariums 1870 bis 1894, Privatdozent am Polytechnikum 1872 bis 1894, machte im Winter Vorweisungen ausgewählter Familien im Herbarium, im Sommer Bestimmungsübungen und Exkursionen. Hermann Berge, an der 1874 neugeschaffenen Stelle eines Assistenten für Botanik an der landwirtschaftlichen Abteilung und seit 1876 Privatdozent am Polytechnikum, trug Morphologie und Physiologie der Moose vor, ferner klimatisch-physiognomische Pflanzengeographie; und Georg Winter, Privatdozent beider Hochschulen, Kryptogamenkunde und Pathologie.

Gleich nach dem Diplom konnte Carl Schröter für den erkrankten Berge als Assistent einspringen. Im Frühjahr 1878 erhielt er definitiv die Stelle eines „Assistenten im botanischen Unterricht an der land- und forstwirtschaftlichen Abteilung und bei den botanischen Instituten (Pflanzenphysiologie und Mikroskopie)“ mit einem Jahresgehalt von Fr. 1200, der Oktober 1881 auf Fr. 1400 erhöht wurde. 1878 mit 22½ Jahren habilitiert er sich als Privatdozent für Botanik.

Bald nachher hätte die Hochschule Carl Schröter fast verloren. Es wurde ihm eine Gymnasiallehrerstelle für Naturwissenschaften angeboten. Das war eine schwere Entscheidung zwischen der sicheren Mittelschullaufbahn und der noch nicht ganz sicheren an der Hochschule.

Carl Schröter hatte aber den Entschluss, sich für die Hochschule zu entscheiden, nie zu bereuen. Der scharfblickende Talentefinder Schulpräsident Kappeler gab ihm die spezielle Botanik, die Cramer seit einer Reihe von Jahren zur Entlastung des kranken Heer las, aber bald abzugeben wünschte, schon im Sommer 1879 als Lehrauftrag.

In Verbindung damit hatte er auch Exkursionen zu leiten. Diese gaben ihm anfangs viel zu tun, da er sich auf diesem Gebiete noch unsicher fühlte. Er machte darum jede Exkursion vorher allein. Auf diesen Vorexkursionen stellte er Fundlisten auf, in denen er bei jeder Art anmerkte, was daran Interessantes zu sehen war. Er legte also systematisch die Grundlage zu der von uns an ihm so bewunderten Weise des Vorgehens: nie nur die Namen der gesammelten Pflanzen anzugeben, sondern stets alles Bemerkenswerte über Bestäubung, Samenverbreitung, Haushalt u. a. m. beizufügen; dies holte er selbst aus seinem fabelhaften, stets bereiten Formengedächtnis.

Schröter doktorierte im Sommer 1880 mit der Untersuchung einer Anzahl fossiler Hölzer aus der Arktis, die ihm Heer dazu aus seinem ungeheuren Material für die Flora fossilis arctica zur Bearbeitung übergeben hatte. Daneben hielt er seine Vorlesung, fuhr in seiner Assistententätigkeit fort und wirkte auch immer bei den botanisch-mikroskopischen Übungen mit.

Zur weiteren Ausbildung nahm er Urlaub für das Wintersemester 1880/81, das er in Berlin bei Eichler und dem berühmten St. Galler Simon Schwendener verbrachte und ausserdem noch bei Ascherson, Wittmack und Magnus hörte.

Im Sommer darauf las Schröter wieder spezielle Botanik, wozu im Winter noch Technische Botanik (mikroskopische Untersuchung der technischen Rohstoffe und Lebensmittel), sowie Pflanzengeographie von Europa und eine eigene Vorlesung über die Gymnospermen kam. Nachdem Heer 1882 in den Ruhestand getreten und am 27. September 1883 gestorben war, erhielt Schröter an seinem Geburtstage, dem 19. Dezember 1883, also mit genau 28 Jahren, die Ernennung zum ordentlichen Professor für spezielle Botanik auf den 1. April 1884.

Mit diesem Datum waren nun die Botanikprofessuren der beiden Hochschulen endgültig getrennt. 1880 hatte die Zürcher Regierung Cramer den Titel, Befugnisse und Rang eines Ordinarius (ohne Gehalt) an der Universität verliehen. Dieser Wahl versagte jedoch der Schweizerische Schulrat (der Verwaltungsrat der Eidg. Technischen Hochschule) die vom Gewählten erbetene Bewilligung. Da die Verhandlungen zu keinem Resultat führten, ersuchte Cramer im Herbst 1882 um Entlassung aus dem Universitätsverband. Er konnte jedoch die im Frühling des gleichen Jahres auf ihn gefallene Wahl als Direktor des Botanischen Gartens annehmen und hatte diese Stellung bis zum Sommer 1893 inne. 1883 erhielt Arnold Dodel den botanischen Lehrstuhl an der Universität; später wurde ein zweiter angefügt, der 1892 als ausserordentlichem, von 1895 an als ordentlichem Professor Hans Schinz übergeben wurde. Letzerem wurde 1893 auch die Direktion des von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich vor alters begründeten und bei der Ausgestaltung der kantonalen Hochschule vom Kanton Zürich übernommenen Botanischen Garten übertragen. Damit waren die vorher gemeinsamen Professuren für Botanik an den beiden Hochschulen vollständig getrennt. Trotz dieser Trennung 1884, bestand räumlich doch eine gewisse Verquickung. Den Botanischen Garten betreffend bestanden zwischen dem Eidg. Polytechnikum und kantonaler Behörde vertragliche Benützungsreglemente; im kantonalen Gebäude war in einer Reihe von Zimmern die Eidgenossenschaft zu Miete. Wir müssen uns also unsern Schröter auf täglicher Wanderschaft vorstellen: die Kollegien hatte er im Gebäude für Land- und Forstwirtschaft oben am Zürichberg zu halten; die Praktika fanden hingegen unten am Schanzengraben im Botanischen Garten statt, wo auch die Sammlungen waren, kurz, das dieser Professur unterstehende „Museum“ und der Tätigkeitsbereich des Konservators. Der Assistent und auch oft der Professor trugen lange Zeit die Demonstrationsmaterialien für das Kolleg jeweilen von der Talsohle auf den Zürichberg hinauf und nachher wieder ins Museum hinunter.

Im allgemeinen pflegen junge Professoren von wenigen, ältere von vielen Privatdozenten umgeben zu sein. So war es auch hier der Fall. Dodel war nun ganz an die Universität übergegangen; die andern, Berge und Winter, waren schon früher fortgezogen. Der Konservator Jäggi übernahm die von Heer bis zuletzt gelesene Pharmazeutische Botanik.

Im Dezember 1883 urkundete der Bundesrat (Bundespräsident L. Ruchonnet), dass er auf Antrag des Schweizerischen Schulrates (Kappeler) „als Professor für Botanik, und zwar vorzugsweise für spezielle Botanik am Eidgenössischen Polytechnikum im Umfange der Bedürfnisse der Schule und ihrer Abteilungen, auf die reglementarische Amtsdauer von zehn Jahren, ernannt hat: Herrn Dr. Karl Schröter, von Zürich, mit der Verpflichtung zu zwölf Vortragsstunden per Woche im Maximum, nebst Abhaltung der erforderlichen Repetitorien und Leitung der botanischen Exkursionen, mit Festsetzung des Amtsantrittes auf 1. April 1884“.

Nun hatte der junge Professor ein grosses, ausdehnbares Wirkungsfeld erreicht, in dem er sich entfalten konnte, einerseits als unermüdlicher Forscher, anderseits als gottbegnadeter Lehrer, dies in zwei Richtungen: in der eigentlichen Lehrtätigkeit und in der Anregung zu wissenschaftlicher Tätigkeit der Schüler, die so weit ging, dass ein grosser Teil Schröterscher Gedanken und Ideen nicht in eigenen, sondern in Schülerarbeiten niedergelegt sind. Natürlich greifen Forscher-, Lehr- und Anregungstätigkeit stets eng ineinander, doch zu klarer Betrachtung ist ein Nacheinander in der Besprechung nötig.

Der junge Hausstand

Bevor wir auf die Lehrtätigkeit eintreten, wollen wir des häuslichen Lebens im Familienkreise gedenken. Im September 1883 steckte Schröter in Amsterdam, wo er viel in der Familie seiner vertrauten Studienfreundin Margarete Middelberg (geb. 6. Januar 1850) verkehrte. An Weihnachten war er schon wieder in Amsterdam, diesmal zur offiziellen Verlobung; zur Überraschung als „Professor“. Da die Ernennung eben angekommen war, bildete sie eine freudesteigernde Beigabe zu den Verlobungsfeierlichkeiten. Am 4. September 1884 fand dann die Hochzeit in Amsterdam statt; die Hochzeitsreise ging über Katwyk, Brüssel nach Mühlehorn am Walensee und dann in die eigene Wohnung, Asylstrasse 11, in Hottingen. Die holländische Verwandtschaft kam fast jedes Jahr in die Schweiz, wo durch viele gemeinsame Exkursionen und Aufenthalte die gegenseitigen Beziehungen gepflegt wurden.

Nach der Geburt ihres Sohnes Martin und einer Tochter Marie Luise zog das Ehepaar Schröter auf den 1. Oktober 1889 in eine grössere Wohnung an die Ecke Freiestrasse und Merkurstrasse (spätere Nummer Merkurstrasse 70). Dort wohnte Carl Schröter 43 Jahre, dort sind seine Hauptwerke entstanden, dort verkehrten Hunderte von Bekannten, von Studenten, von Kollegen, von dort ging seine enorme Korrespondenz über die ganze Welt. Das Titelbild zeigt ihn dort in seiner Studierstube im bekannten Zimmer ausserhalb der Wohnungstüre — Erinnerungen für unendlich viele.

Dort ist ihnen am 31. Mai 1891 auch das dritte Kind, Anny (Frau Prof. Dr. Ernst Howald) geboren.

Lehrtätigkeit

Bei der Habilitation im Herbst 1878 begann Schröters Lehrtätigkeit mit der Einleitung in die spezielle Botanik und der Mitwirkung bei den botanisch-mikroskopischen Übungen von Prof. Cramer. Schon für den Sommer 1879 erhielt er Lehrauftrag für spezielle Botanik mit besonderer Berücksichtigung der offizinellen Pflanzen. Von 1884 an kam dazu die spezielle Botanik für Forst- und Landwirte, teils in gemeinsamen, teils in getrennten Stunden mit der für Naturwissenschaften und Pharmazeuten.

In dieser Vorlesung gab er zuerst die allgemeinen Begriffe des Systems und ging dann genauer auf die Morphologie von Blüte und Frucht ein. Den Hauptteil bildete das System der Blütenpflanzen, wobei die forst- und landwirtschaftlich besonders wichtigen Gruppen, die Bäume einerseits, die Gramineen anderseits eingehende Besprechung fanden. Während die Systematik der alten Schule so oft langweilig wirkte, war sie bei Schröter ein Genuss. Sagte doch selber der berühmte Paul Ascherson in Berlin zu Leo Wehrli, als dieser 1890 bei ihm Pflanzengeographie belegen wollte : „Tun Sie das nicht, lieber Schweizer, das ist bei mir langweilig; gehen Sie nach Zürich zu Schröter, der kann's besser.“ Ein Schrötersches Kolleg war aber auch ein Kunstwerk.

In äusserst lebhaftem Vortrag und unglaublicher Redegewandtheit behandelte er alles durch scharfe Gegenüberstellung der Gruppen, der Eigenschaften. In dieser Form von Einteilungen prägte sich das Gehörte sehr leicht ein. Mit wunderbarem Talent zeichnete er in wenigen raschen Strichen das Besprochene charakteristisch an die Tafel und schrieb alles Notwendige dazu. Das machte für den Studenten, sogar schon denen der ersten Semester, das Führen eines guten Kollegienheftes leicht. Dieser musste noch nicht selber Gedanken formen, sondern nur schreiben und zeichnen, was an der Tafel stand. Er lernte dabei neben dem Fachlichen ganz ausgezeichnet, wie man überhaupt ein Kolleg nachschreiben soll, wie man das zu schreiben Nötige aus dem gebotenen Stoff herausnimmt, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel notiert. In späteren Jahren, als die Projektion aufkam, wurde diese in ausgiebigem Masse in den Dienst der Vorlesung gestellt. Durch Wort, Schrift, Gegenstand und Bild wirkte das Kolleg so plastisch, dass es sich dem Hörer leicht und fest einprägte. Die Woche hindurch blieben die Gegenstände auf dem Gang ausgestellt, so dass man in den Pausen willkürlich oder unwillkürlich sich darein vertiefte. Kam dann das Repetitorium, früher obligatorisch, später fakultativ, so brauchte es kaum viel Lernarbeit; das Gehörte und Geschaute haftete schon gut und wurde mit geringer Mühe so befestigt, dass man die vielen eingehenden, aber klar gefassten Fragen beantworten konnte. Manchem, der früher nichts von Botanik, einem auf der Mittelschulstufe meist langweiligen Fach, wissen wollte, wurde sie bei Schröter lieb und interessant.

Ausser der allgemeinen Systematik las er anfangs noch sechsmal ein eigenes Kolleg über die Gymnospermen. Schon in der Privatdozen-

tenzeit übernahm Schröter die Technische Botanik, die Untersuchung der Faserstoffe, Baumwolle usw. und der Genussmittel; einmal, 1887/88, dazu das technisch-botanische Praktikum für Vorgerücktere. Die Vorlesung führte dann 1894 der neue Professor der Pharmazie, Karl Hartwich, fort. Die pharmazeutische Botanik (dreistündig) hingegen, die Jäggi übernommen hatte, las Schröter seit dessen Tod, 1894.

1882 wandte sich Schröter noch einem neuen Gebiete zu, das sein Hauptgebiet werden sollte, der Pflanzengeographie. Wie wir schon gehört haben, hatte den Haupteindruck, der ihn geradezu zu diesem Studium leitete, das prachtvolle, 1879 erschienene Standwerk, das Pflanzenleben der Schweiz, auf ihn gemacht, welches Dr. iur. Hermann Christ auf Wunsch und Aufforderung des Verlegers Friedrich Schultess in Zürich geschrieben hatte; dann auch die Werke Kernes von Marilaun. Bei beiden Forschern fand Schröter die ihm gleichgestimmte, geistvoll klare Art des Schreibens in schöner Sprache.

Bei Schröter fanden die Probleme jeweilen einen Ausbau durch Vertiefung. 1882 trug er eine Pflanzengeographie von Europa vor, das Jahr darauf eine Pflanzengeographie der Schweiz, von der er bald die allgemeinen Fragen abtrennte und 1885 eine „allgemeine Pflanzengeographie“ las. Innerhalb der Vegetation der Schweiz gab er nicht von allem etwas, sondern einige vertiefte Kapitel. In der allgemeinen Pflanzengeographie interessierten ihn hauptsächlich die ökologischen Fragen; er nannte das Kolleg bald nicht mehr „allgemeine“, sondern ökologische (biologische im engern Sinn) Pflanzengeographie und behandelte darin einerseits die Verbreitungsmittel der Pflanzen mit der Sicherung der Keimung, anderseits die Anpassungsscheinungen. Dieses letztere Kapitel reizte ihn später auf Grund raschen Fortschrittes in der Erforschung dieser Probleme zu weiterem Ausbau nach der prinzipiellen Seite, woraus die seit 1911 gehaltene Vorlesung über das Problem der Form im Pflanzenreich entstand, in welcher durch all die Morphosen (Bary-, Photo-, Chemi-, Mechano-, Xero-, Hydro-Morphosen) die innere Gestaltungskraft und die Mannigfaltigkeit der Natur klar gelegt wurde. Der andere Teil des alten Kollegs wurde abgerundet zu einem neuen über die Verbreitungsmittel und Wanderungen der Pflanzen (1919). Eine andere autökologische Frage, die Ökologie von Blüte und Frucht, fand 1915 eine eigene Behandlung.

Von seiner Reise um die Welt 1898/99 brachte Schröter reiche Kenntnisse und Sammlungen heim, die er uns alsbald als Kolleg vermittelte. Diese als vorübergehend gedachte Vorlesung fand solchen Anklang, dass er sie dauernd alle zwei Jahre lesen musste und sogar öfters doppelt wegen des grossen Besuches. Neben diesem allgemein gehaltenen Kolleg, das ausser Flora und Vegetation auch Land und Leute und die Kultur von Japan und Java behandelte, verwertete er seine umfassenden Kenntnisse der Tropen 1910 zu einer Vorlesung über die Vegetation der Erde. In der ersten Hälfte der Vorlesung vertiefte er sich in die Pracht des tropischen Urwaldes und seine Anpassungen und brachte dann als Kontrast die Wüste (er hatte 1910 die algerische

Sahara besucht); nur die letzten vier Vorlesungen blieben für die übrigen Wälder der Erde. Konsequenterweise nannte er das Kolleg von da an Urwald und Wüste.

Nun folgte noch ein Hauptthema seiner pflanzengeographischen und pflanzenökologischen, überhaupt geobotanischen Vorlesungen, die „Alpenflora“. Schon am 8. Februar 1883 hatte der junge, begeisterte Alpenbewunderer und Alpenwanderer im Rathaus einen Vortrag über die Alpenflora gehalten, im Zyklus der sogenannten „Rathausvorträge“, heute „Aulavorträge“, in denen der Kontakt zwischen der Dozentenschaft und der wissensdurstigen Stadtbevölkerung hergestellt wurde, und einen Monat darauf in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft von St. Gallen.

Infolge Schröters ausgedehnten Studien über die Wiesentypen, die besten Futterpflanzen und die Alpenfutterpflanzen, war schon damals seine Kenntnis der Vegetation eine ausgedehnte. 1887 las er zum erstenmal das Alpenflorakolleg, und seither alljährlich, erst nur im Winter, seit 1916 erweitert in Winter- und Sommersemester. Und jedes Jahr waren wieder die neuesten Forschungsergebnisse verarbeitet; bis zu den letzten, sozusagen am Vorlesungstag selber erschienenen Heften der wissenschaftlichen Zeitschriften waren die Arbeiten verwertet.

Das Erbe seines Lehrers und Vorgängers Oswald Heer nahm er 1888 wieder auf, indem er seit damals die fossile Flora behandelte in einem Kolleg : Die Pflanzen der Vorwelt.

Einige Zeit las er allgemeine landwirtschaftliche Botanik für Kulturingenieure und zweimal sogar die grosse Vorlesung über allgemeine Botanik als Ersatz für seinen beurlaubten Kollegen Paul Jaccard; er leitete auch dazu die Mikroskopierübungen in allgemeiner Botanik.

Schon 1889 begann er neben den Vorlesungen seminaristische Übungen für die Lehramtskandidaten abzuhalten, in welchen diese einen Vortrag, ein Kolleg oder eine Schulstunde zu halten hatten, worauf der Vortrag nach Inhalt, Stil, Sprechweise usw. eingehend kritisiert wurde. Lange Jahre führte er dies gemeinsam mit Albert Heim durch.

1890 begann das systematisch-botanische Praktikum, das in der Folge für Anfänger vierstündig, für Vorgerücktere acht- und sechzehnstündig, als Vollpraktikum täglich stattfand. Darin wurden die Studien auf Blütenbiologie, Karpologie, auf Knospenstudien, auf Wasserpflanzen usw. je nach Bedarf ausgedehnt. Seit Jäggis Tod kamen die allsommerlichen Übungen im Pflanzenbestimmen hinzu.

Neben der Lehrtätigkeit war Schröter lange Zeit Vorstand der „Abteilung für Naturwissenschaften“, und von 1891 bis 1895 Vizedirektor des Eidgenössischen Polytechnikums. Das Aufrücken zum Rektor lehnte er ab; da er sich für diese Tätigkeit für ungeeignet erachtete, mit Recht.

Exkursionen

Schröters Exkursionen gehörten zum Schönsten, was die Technische Hochschule bot. Dreissig Jahre führte er sie mit seinem Konser-

vator und guten Freund Martin Rikli, lange Jahre war auch sein zoologischer Kollege Konrad Keller dabei. Solange die Besuchszahlen der botaniktreibenden Fachschulen noch mässige waren, konnte sich jeder Student für diese Exkursionen einschreiben; ich besuchte zum Beispiel als Chemiestudent die Exkursionen von 1896 und 1898, die „grossen“ auch in andern Jahren. Später mussten Vorsichtsmassnahmen gegen allzu grossen Andrang angebracht werden. Während des Sommersemesters machte Schröter allsamstäglich halbtägige Exkursionen, an Feiertagen eintägige, an Pfingsten drei- bis viertägige und bei Semesterschluss ganzwochige. Auf die angenehmste Weise wurde man mit der Schweizerflora bekannt. Und eben, es geschah nicht durch blosses Sammeln und Benennen, seine Artenkenntnis und sein Formengedächtnis waren ganz ausserordentlich, sondern bei jeder Pflanze zeigte er die interessanten Eigentümlichkeiten, besprach Anpassungen, Verbreitung, liess die Vegetation aus Klima- und Bodenkenntnis erstehen. Jedes Jahr begrüsste er jeden Fund wieder neu mit der ihm eigenen Begeisterung, die sich auf die Jungen übertrug, und sammelte für das Herbar der Technischen Hochschule und brachte so ziemlich alle Teilnehmer dazu, auch zu sammeln. Bei den längeren Exkursionen wurde abends gemeinsam eingelegt, beim Etikettieren half er wieder nach, wodurch auch die Studenten, die ursprünglich kein Herbar anlegen wollten, doch dazu kamen. Die durchstreiften Gebiete sind durch Schröters eigene Sammelfreudigkeit im Hochschulherbar überreich vertreten, nicht immer zum Vergnügen des Konservators, der die Herbararbeiten zu besorgen und die auszunützenden Zeit- und Raumverhältnisse zu berücksichtigen hatte.

Einzelne Teilnehmer bekamen besondere Aufgaben und Beobachtungen zugewiesen; so mussten zum Beispiel die Förster alle angetroffenen Holzpflanzen zu einer Liste zusammenfassen und versuchen, einen Rekord an Funden aufzustellen; den Landwirten gab er eine Spezialaufgabe in den Wiesen, den Pharmazeuten etwas die offizinellen Pflanzen Betreffendes, den Studierenden der Naturwissenschaften allgemeine Fragen. Für die halbtägigen Exkursionen bot das Sihltal vieles mit Variationen auf den Ütliberg, auf den Albis oder ins Waldinnere, auf dem andern Zürichseeufer besuchte er die damals noch wenig bebauten Gegenden von Witikon, dann die reiche Sumpfflora des Katzensees, wo stets ein frisches Bad eingefügt wurde. Besonders festlich nahm sich jeweilen die Planktonexkursion auf die Ufenau aus auf gemieteter Dampfschwalbe.

Für ganztägige Exkursionen eignete sich der Walensee mit wärme-liebenden Kolonien, der Rigi mit Aufstieg von Goldau und Abstieg nach Weggis, der Pilatus von Alpnachstad hinauf, nach verschiedenen Seiten hinunter, der Zugerberg mit den damals noch reichen Mooren usw. Die Pfingsttage führten jeweilen in die Stipasteppen des Wallis oder in die Fülle der insubrischen Vegetation im Tessin, wobei die herrliche Gartenflora der Isola madre Gelegenheit bot, die Mediterran-flora und andere Exoten einmal kennen zu lernen in üppigstem Wachs-

tum. Das Allerschönste waren die Schlussexkursionen ins Bündnerland. Hervorragend eignete sich das Avers; Blick in die Via mala, hinauf nach Cresta, wo die Edelweiss noch in den Wiesen mitgemäht wurden; von dort auf das Grosshorn, auf den Weissberg und über Piz Duana oder Gletscherhorn oder Gallegione ins Bergell nach Soglio in den schönen Salispalast der Familie Willi. Als dann die Albula-Bahn gebaut und der Nationalpark gegründet war, ging's häufiger ins Berninagebiet und ins Scarl- und Ofengebiet.

Auf diesen Exkursionen wurde nicht nur Fachwissen gesammelt; Schröter lehrte uns Land und Leute kennen und lieben, die Eigenheiten jeder Landschaft beachten. Solch eine Exkursion war die anregendste Heimatkunde.

Die grossen Exkursionen knüpfen innige Freundschaftsbande zwischen den Teilnehmern wie auch mit dem geliebten Leiter. „Profax“ erteilte jedem einen Spitznamen, der dem Verkehr eine Leichtbeschwingtheit verlieh, der Gebrauch von Titulaturen wurde unter Busse gesetzt.

Forschungen

Gründlich und vielseitig sind Schröters Forschungen. Wir treffen seinen Namen auf den verschiedensten Gebieten der Botanik. In erster Linie war er Geobotaniker (Pflanzengeograph im weitesten Sinn), sowohl für floristisch-geographische als genetisch-historische Probleme, an Einzelpflanzen wie besonders an Pflanzengesellschaften (Pflanzensoziologie). Dazu gehören auch die volkswirtschaftlich bedeutenden Werke für die Landwirtschaft (angewandte ökologische Geobotanik).

Daneben betätigte er sich in der Paläobotanik, ferner in der Planktonkunde, in der Limnologie; wir haben Arbeiten über die Forschungsreisen, über die Naturschutzfragen, viele Beiträge morphologisch-systematischer Art. Dazu kommen viele Botanikerbiographien und Nekrologie.

Nach seinem Diplomexamen hatte er die von der Schläflistiftung ausgeschriebene Preisaufgabe über die glazialen Pflanzen der Schweiz in Angriff genommen, aber beiseite gelegt, um sich tüchtig auf die spezielle Botanik vorzubereiten, deren Lehrauftrag ihm in Aussicht gestellt worden war. Er nahm später diese Arbeit wieder auf; sie kam als Flora der Eiszeit auf Neujahr 1883 heraus. Die Dissertation hatte er inzwischen 1880 über einige arktische fossile Hölzer gemacht. Mit einem ähnlichen Thema, über fossile Hölzer aus Grönland, promovierte 1884 sein erster Doktorand Fritz von Beust, der geniale Erzieher und Schulleiter. Besonders in den neunziger Jahren veröffentlichte Schröter verschiedene paläontologische Arbeiten und regte seinen Schüler Ernst Neuweiler dazu an, auf diesem Gebiet weiterzubauen.

Zur Hebung des Futterbaus, der den weitaus grössten Teil der schweizerischen Bodenbebauung umfasst, hatte auf Veranlassung des Schweizerischen Landwirtschaftsvereins die Bundesversammlung seit 1882 Kredite beschlossen. Das Landwirtschaftsdepartement übertrug

Dr. F. G. Stebler, dem damaligen Vorstand der Samenkontrollstation, die Aufgabe, ein Werk über die Futterpflanzen herauszugeben. Für den botanischen Teil zog dieser den jungen Dozenten Carl Schröter zu, der zugleich dank seines Zeichentalentes die analytischen Abbildungen zeichnete, während sein Bruder Ludwig Schröter die Tafeln malte. Die Zusammenarbeit erwies sich als sehr günstig. Während mehrerer Jahre durchstreiften sie das Land. Schröter verdankte Stebler fruchtbare Anregungen zur intensiven Berücksichtigung wirtschaftlicher Einflüsse auf die Flora. Als Ergebnis erschienen die Werke : „Die besten Futterpflanzen“ und „Die Alpenfutterpflanzen“. Sie erfuhren eine ganze Reihe Auflagen und wurden auch ins Französische, ins Englische und ins Russische übersetzt.

Unter denselben Auspizien unternahmen Stebler und Schröter in den folgenden Jahren eingehende Wiesenuntersuchungen und veröffentlichten die Resultate in dem seit 1887 vom Eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement herausgegebenen „Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz“ in einer Serie unter dem Gesamttitel „Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz“. In der ganzen Schweiz untersuchten sie die Wiesen nach gewichtsanalytischer Methode aufs genaueste. In jedem Wiesentypus wurden mehrfach Quadrate ausgehoben und genau nach den sie zusammensetzenden Arten, ihrem Gewichtsanteil und ihrer Triebzahl untersucht, sowohl Naturwiesen als durch Düngung, durch Bewässerung, durch Beweiden beeinflusste Wiesen. Die zu praktischen Zwecken unternommenen Arbeiten ergaben sehr schöne geobotanische Resultate, ist doch überhaupt der Futterbau die Anwendung der ökologischen Geobotanik auf die Pflanzengesellschaften, die wir Wiesen nennen.

Für uns ist von diesen Beiträgen am wichtigsten der 1893 veröffentlichte „Versuch einer Übersicht über die Wiesentypen der Schweiz“. Es ist dies eine der ersten und gründlichsten pflanzensoziologischen Arbeiten. Die geographische Botanik ist eine junge Wissenschaft, die erst seit Humboldt ihre eigenen Wege geht; noch jünger ist die Vertiefung, die sie erfahren hat durch das Studium des Haushalts der Pflanzen, der Ökologie und des Zusammenlebens in immer wiederkehrenden Gruppierungen, den Pflanzengesellschaften. Zur Begründung der ökologischen Geobotanik und besonders der Gesellschaftslehre, der Pflanzensoziologie, hat Schröter sehr viel beigetragen, und grundlegend haben diese „Wiesentypen“ gewirkt. Es sind in der Arbeit 21 Haupttypen (Assoziationen) mit 68 Nebentypen (Subassoziationen) beschrieben. Das Wort „Typus“ übernahm Schröter von J. R. Lorenz, verdeutlichte es später zu „Bestandestypus“. Diese Einheit wurde dann auf Vorschlag von Flahault und Schröter unter dem Namen „Assoziation“ als grundlegende Einheit vom Internationalen botanischen Kongress in Brüssel 1910 gutgeheissen.

Die Verfasser betonen, dass es nur ein Versuch einer Übersicht sei; der ist aber so glänzend gelungen, dass die seitherige Zeit zwar Ausbau und Ergänzungen brachte, dass man aber für die Wiesenstudien in

Europa stets auf diese Arbeit als Hauptgrundlage zurückgehen muss. Die meisten der beschriebenen Assoziationen haben heute noch Gültigkeit.

Wiederum grundlegend beeinflusste Schröter die neue Wissenschaft in der mit Kirchner zusammen herausgegebenen „Vegetation des Bodensees“, in der die Pflanzengesellschaften des Sees und der Ufer ein eingehendes Studium erfuhren, auf Grund dessen Schröter viele Begriffe klärte, zu erfreulichen Vorschlägen zur Gliederung und Benennung in der Formationslehre oder „Synökologie“ gelangte, dadurch die allgemeine Erkenntnis in der jungen ökologischen Geobotanik ungemein förderte und die Gesellschaftslehre, die Soziologie, recht eigentlich als eigene Disziplin einzusetzte.

Eine weitere Ausgestaltung dieser Begriffslehre arbeitete er 1910 mit Flahault zusammen für den Internationalen Botanikerkongress in Brüssel aus. Konnte man sich dort auch noch nicht bis in alle Einzelheiten einigen, da die Materie nach vielen Seiten noch jahrelange Studien zum Reifen verlangte, so war doch eine solide Grundlage gelegt und mit dieser Arbeit ein wesentlicher Schritt vorwärts getan.

Im Jahre 1895 veröffentlichte Schröter seine eingehende Studie „Das St. Antöniertal im Prättigau in seinen wirtschaftlichen und pflanzengeographischen Verhältnissen“. Wir werden mit Land und Leuten bekannt, mit ihrer Alpwirtschaft, der Alpordnung und den Statuten der Alpgenossenschaft, mit ihren Hauszeichen, darauf mit der Vegetation. Besonders die Wiesentypen sind genau untersucht und charakterisiert und daraus für die Landwirtschaft nützliche Winke abgeleitet. Die Pflanzengesellschaften sind auf einer Karte des Gebietes eingetragen. Damit begann in der Schweiz eine schöne Serie geobotanischer Monographien und pflanzengeographischer Karten seiner Schüler, Schülerschüler und anderer. Sie behandeln meist mehrere geobotanische Probleme; die frühen Monographien waren hauptsächlich durch vier Themencharakterisiert: 1. eine ausführliche Florenliste, 2. ein soziologischer Teil, 3. ein genetischer über die Einwanderung der Arten, und 4. ein forst- oder land-, besonders alpwirtschaftlicher Teil. Ein erstes Kapitel pflegte Lage, Klima, Boden, Geologie des Gebietes zu geben. Auf Grund dieser Gebietsmonographien aus verschiedenen Teilen der Schweiz vertiefte sich mit der Zeit prachtvoll die Erkenntnis über die Vegetation der Schweiz, besonders der Alpen.

Damit stehen wir vor der in allen botanischen Kreisen wohlbekannten „Schröterschen Schule“, meist erweitert „Zürcherschule“ genannt. Dadurch war Zürich zu einem der bedeutendsten Zentren der Pflanzengeographie im weitesten Sinn, also der Geobotanik geworden.

Zu gleicher Zeit entwickelte sich in bedeutungsvoller Weise die Vegetationskartographie. Schröters hohe Anforderungen an wertvolle Vegetationskarten brachte die hochentwickelte schweizerische Kartographie zu vortrefflichem Ausdruck, wobei die geringe Störung oder geradezu Heraushebung des Kartenbildes besonders hervorzuheben ist. Für den Brüsseler Botanikerkongress bearbeitete er all die kartogra-

phischen Möglichkeiten in grossem Übersichtsvortrag mit sehr reichhaltiger Ausstellung von Karten.

Schröter hatte immer eine besondere Vorliebe für das ökologische Problem, für die wunderbar zweckdienlichen Anpassungen in der Pflanzenwelt, an der Einzelpflanze wie an der Pflanzengesellschaft.

Diese besondere Freude am Ökologischen führte Schröter auch dazu, mit seinen Kollegen Kirchner und Löw die grosse Arbeit der Herausgabe eines Handbuches der ganzen speziellen Ökologie der einheimischen Flora zu unternehmen: die Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas, ein Monumentalwerk, von dem viele Lieferungen herausgekommen sind, das aber noch lange nicht fertig ist.

Schon in den „besten Futterpflanzen“ und in seinen Vorlesungen war das System der Pflanzenarten als Zeiger für Haushaltsbedingungen ausgearbeitet. Zusammenfassend finden wir in seinen „Bodenzeigenden Pflanzen der Schweiz“ 1910 (leider an kaum zugänglicher Stelle) die Kalkzeiger, Kalkflieher, Düngerzeiger, Magerkeitszeiger, Humuszeiger usw., lange bevor diese Zeiger als „Indicators“ plötzlich in Amerika eine grosse Rolle zu spielen begannen. Lange erwarteten wir von Schröter eine zusammenfassende Bearbeitung seiner Kenntnisse über dieses Gebiet, leider umsonst.

Ungezählte Beobachtungen hat Schröter auf seinen ebenso ungezählten Exkursionen in den Alpen gemacht und das Klima, den Boden, die Zusammensetzung der Vegetation, die Anpassungen der Alpenpflanzen an ihre Vorkommensbedingungen studiert. Diese Beobachtungen, verbunden mit einer reichen, verarbeiteten Literatur, hat er uns in seinem Monumentalwerk „Das Pflanzenleben der Alpen“ 1904—1908 geschenkt, und dazu in einer Art, die bei genauer Wissenschaftlichkeit doch eine so flüssig angenehme Form aufweist, dass das Werk auch für den Laien zur spannenden Lektüre wird. Nicht umsonst heisst er in der Gelehrtenwelt oft der Alpenschröter. 1923—1925 fasste er in einer zweiten Auflage des Pflanzenlebens die Unmasse Literatur und eigener Beobachtungen, welche die zwischenliegenden zwanzig Jahre in der Kenntnis über die Alpenvegetation rasch fortschreiten liessen, zusammen.

Auf seinen achtzigsten Geburtstag bescherte er uns noch mit der längst ersehnten Flora von Insubrien, einer prachtvollen Taschenflora des Tessins mit den oberitalienischen Seen.

Hatte Schröter die Moore schon in seinen Wiesenuntersuchungen berücksichtigt, so fanden sie in dem Standwerk „Die Moore der Schweiz“ von Früh und Schröter eine ausgezeichnete Bearbeitung, wo bei Schröter von der grossen Moorfrage insbesondere die geobotanischen Kapitel behandelte: „Die torfbildenden Pflanzenformationen der Schweiz“ und „Die postglaziale Vegetationsgeschichte der Nordschweiz und die Bedeutung der Moore für deren Rekonstruktion“.

Die Vegetationsgeschichte hat er in einer andern Arbeit ganz allgemein zusammengefasst in der „Genetischen Pflanzengeographie“ im Handwörterbuch der Naturwissenschaften 1913 und noch einmal 1934.

Unter seiner Anregung entstand auch die hervorragende „Geschichte und Herkunft der schweizerischen Alpenflora“ von Marie (Brockmann-) Jerosch.

Systematik und Morphologie hat Schröter durch viele kleinere Veröffentlichungen gefördert; in erster Linie stehen da die Bäume, besonders Fichte und Föhre, Pappel und Bambus, aber auch viele Alpenpflanzen, Wiesenpflanzen und Wasserpflanzen.

Ein anderes Gebiet, das Schröter auch eingehend bearbeitet hat, ist die Seenkunde und besonders die Schwefelkunde der Seen, das Plankton. Die feinen Gestalten und ihre merkwürdigen periodischen Erscheinungen im Laufe des Jahres fesselten ihn. Er entdeckte auch unregelmäßige Veränderungen, wie das plötzliche epidemieartige Auftreten einzelner Arten und deren Wiederverschwinden. Das Bekannte fasste er schon 1896 zusammen, gab später eine Einteilung des Planktons, machte variationsstatistische Berechnungen. Gottfried Huber-Pestalozzi sagt in seiner eingehenden Würdigung im Archiv für Hydrobiologie 1939: „Zusammenhänge aufzusuchen zwischen den Organismen und den in ihrem Lebensraume waltenden Faktoren war für Schröter schon von Anfang an das Leitmotiv für seine Arbeiten. Der Gedanke, die Schwefelkunde als eine besondere Pflanzengesellschaft aufzufassen, war originell und entsprach ganz der Denkweise des Pflanzengeographen.“ „Das Phytoplankton als gut charakterisierte Pflanzenformation zu betrachten, erscheint uns heute ganz selbstverständlich; aber damals war diese Erkenntnis neu.“ Auch die Freude an diesen kleinen Wesen wusste Schröter auf seine Schüler zu übertragen, so dass unter seiner Leitung viele planktologische Arbeiten entstanden. Dabei verlangte er, dass das gesamte Plankton als Einheit betrachtet, das Milieu eingehend in seiner besonderen Eigenart untersucht werde. Jeder bekam einen eigenen neuen Kernpunkt der Untersuchung zum Herausarbeiten; das abgerundete Bild verlangte Beobachtungen jeweilen mindestens über einen ganzen Jahreszyklus, meist aber über mehrere. Für solche Arbeiten sei erinnert an die über den Katzensee von Otto Amberg, über das Lautikerried und den Lützelsee von Traugott Waldvogel, über den Zürichsee von Henri Lozeron usw.

Wie gut verstand Schröter das Wesentliche hervorzuheben in den vielen Nekrologen, die er Kollegen gewidmet hat. Eingehend biographisch geschrieben hat er über Johannes Hegetschweiler, Oswald Heer, über Paul Usteri und besonders über die Gesamtheit der Botaniker Zürichs in seiner Arbeit „400 Jahre Botanik in Zürich“. In seinen letzten Jahren kamen noch Nekrologie hinzu über seine Freunde Hermann Christ, Karl Goebel, Giuseppe Mariani, Ferdinand Rudio und F. G. Stebler.

Reisen

Der Geobotaniker bedarf des Reisens mehr als die meisten anderen Forscher, da die Kenntnis verschiedenartiger Vegetationen eine Grundbedingung zur Erkennung der bedeutsamsten Verhältnisse jeder einzel-

nen ist. Erst spät war es Schröter vergönnt, der schweizerischen ganz fremde Vegetation kennen zu lernen.

Von grosser Bedeutung war, dass 1898 der Forststudent Maurice Pernod ihn einlud, mit ihm eine Reise um die Welt zu machen. Sie fuhren im August ab, durch die Vereinigten Staaten, über Honolulu nach Ostasien, wo besonders Japan und Java eingehend studiert wurden. Im April 1899 kehrten sie von Osten her wieder in die Heimat zurück. Schröter schwelgte in den Eindrücken der Tropenvegetation. Er kam reich an neuem Wissen und reich an Sammlungen zurück, da seinem ausgebildeten Sammeltrieb sozusagen keine Grenzen gezogen waren. Der Bericht über die Reise, über Vegetation, Land und Leute wurde zu einer Vorlesung, die dauernd von grosser Frische und Zugkraft blieb für die Studierenden wie für die übrige Bevölkerung. Ungezählte Dörfer, Städte, Gesellschaften, erfreuten sich in Vorträgen an den begeisterten, von prachtvollen Lichtbildern begleiteten Schilderungen bald dieses, bald jenes Teiles des auf der Reise Geschauten und Erforschten. Nach seinem Rücktritt als Professor machte er 1926/1927 noch eine grosse Reise durch Südafrika mit seinen Freunden Dr. Gottfried und Helene Huber-Pestalozzi, und allein weiter nach Bombay und Niederländisch-Indien zum Besuch seines Sohnes, wo ihm seine vielen dort schaffenden Schüler, sowie die Regierung einen eigentlichen Triumphzug durch ganz Java bereiteten.

Die internationalen Botanikerkongresse 1905 in Wien, 1910 in Brüssel, brachten ihm viel Kongressarbeit, nach dem ersten eine Exkursion durch Ungarn und durch die Ostalpen, die späteren 1930 in Cambridge den dortigen Ehrendoktor, 1935 in Amsterdam die Ehrenpräsidentschaft des Kongresses. Seit 1906 unternahm Prof. Dr. Martin Rikli mit grosser Teilnehmerzahl regelmässig naturwissenschaftliche Studienreisen in südliche Länder; zweimal war Schröter dabei, 1908 auf den Kanaren und durch Spanien nebst einigen marokkanischen Haltestellen und 1910 in Algier bis in die Sahara. Über beide Reisen haben wir von ihm interessante Arbeiten.

Seine weiteren Reisen knüpfen sich an die Einrichtung der „Internationalen Pflanzengeographischen Exkursionen“ (I. P. E.). Im Zusammenhang mit dem Internationalen Geographenkongress in Genf 1908 hatte Schröter eine botanische Exkursion durch die Alpen vom 15. bis 24. Juli durchgeführt. Im Verlauf der Exkursion machte Prof. A. G. Tansley (Cambridge) die Anregung, solche lehrreiche, fruchtbringende Exkursionen, welche die Forscher der verschiedenen Länder zusammenbringen und die gegenseitiges Verständnis schaffen, unabhängig von internationalen Kongressen zu einer ständigen Einrichtung zu erheben. Er führte uns 1911 durch England, Schottland und Irland, unsere amerikanischen Freunde zeigten uns 1913 die Vegetation der verschiedensten Teile der Vereinigten Staaten. Und immer, da wie dort, war Schröter der Mittelpunkt der internationalen Gesellschaft, von ihm lernten alle, sei es die Beurteilung der Vegetation, seien es die Methoden der Untersuchung, besonders natürlich die vielen ökologi-

schen Einzelheiten, die er immer zur Verfügung hatte. Gross ist daher sein wissenschaftlicher Einfluss in allen Ländern geworden und hat dauernde Auswirkung gefunden. Als wir, das unzertrennliche Trio Schröter, Brockmann, Rübel, 1923 eine I. P. E. durch die Schweizer Alpen organisierten, war es wiederum Schröter mit seinem hinreissenden Exkursionsführertalent und seiner Unermüdlichkeit, an dem die Geobotaniker der siebzehn vertretenen Länder mit besonderer Liebe und Freundschaft hingen.

Gesellschaftstätigkeit

Gesellschaftstätigkeit ist Gemeinschaftsarbeit auf freiwilliger Grundlage. Jeglicher menschliche Kontakt und das Für- und Miteinanderarbeiten lag unserm Schröter sehr. Erst wenn man bedenkt, dass nach unsren Sitten der Präsident meist die Hauptarbeit leistet und der eigentliche Geschäftsführer ist, kann man Schröters Aktivität auf diesen Gebieten würdigen. Vor allem kann ein Aussenstehender die Menge Arbeit, die mit der Mitgliedschaft und besonders Präsidentschaft der Kommissionen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft verbunden ist, gar nicht ermessen; denn unter dem bescheidenen Titel einer Kommission der S. N. G. verbirgt sich oft die Arbeit, die in andern Ländern von Staatsinstituten mit dem stolzen Titel Landesanstalt bewältigt wird.

Der „Naturforschenden Gesellschaft in Zürich“, der Schröter seit 1878 angehörte und die er 1888 bis 1890 schon einmal präsidiert hatte, wusste er in seinen Präsidialjahren 1910 bis 1912 mit seinem Schwung bedeutenden Auftrieb zu geben, der sich in grossem Mitgliederzuwachs (200) und starkem Sitzungsbesuch äusserte. Selbstverständlich hat er auch selber Vorträge gehalten; er hat für sie eine ganze Reihe Neujahrsblätter geschrieben und wichtige Arbeiten in ihrer Vierteljahrsschrift veröffentlicht.

Weitverzweigtes Wirken entwickelte Schröter in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, unserer schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften. 1883 eingetreten und im selben Jahr schon als zweiter Sekretär der Jahresversammlung in Zürich tätig, finden wir ihn im Zürcher Kehr des Zentralvorstandes der S. N. G. 1899 bis 1904 als Zentralsekretär amten. Ganz glänzend wusste er die grösste je gehabte Jahresversammlung 1917 in Zürich als Jahrespräsident zu organisieren. Die Teilnehmerzahl war auf 700 hinaufgeschnellt. Für manche Jahresversammlung hat er mit seiner gewandten Feder die Berichte für die „Neue Zürcher Zeitung“ gemacht. (Solche nur für den Augenblick geschriebene Zeitungsberichte wurden nicht ins Verzeichnis der „Veröffentlichungen“ aufgenommen.)

Um die Botanische Sektion der S. N. G. zu heben, eine nähere Fühlung zwischen den schweizerischen Botanikern herzustellen und die botanische Wissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung in unserm Lande zu fördern, wurde auf Antrag von Carl Schröter und Eduard Fischer

1890 die Schweizerische Botanische Gesellschaft als Zweiggesellschaft der S. N. G. gegründet. Schröter blieb im Vorstand bis 1912, die beiden letzten Jahre als Präsident.

Von Anfang an wurde als eine Hauptaufgabe die Erforschung der schweizerischen Flora betrachtet. Zur Vorbereitung eines umfassenden Florenwerkes sollten zuerst Materialien für eine Kryptogamenflora gesammelt werden. Es geschah dies dann in der Form, dass 1898 eine Kommission der S. N. G. „für die Kryptogamenflora der Schweiz“ eingesetzt wurde, der Schröter seit der Gründung bis 1915 auch angehörte in Anbetracht seiner limnologisch-planktologischen Arbeiten.

In der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft bestand der Wunsch, „es möchte die Schweiz sich unter diejenigen Staaten reihen, die von Zeit zu Zeit Subventionen bewilligen für Botaniker, welche die unvergleichliche Gelegenheit zu Studien benützen wollten, die der botanische Garten von Buitenzorg bietet“. Schröter wurde der Auftrag erteilt, in Begleitung des vielverdienten Leiters des Botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java Prof. Dr. Melchior Treub Verhandlungen mit dem Bundesrat aufzunehmen, um die Aussetzung eines Reisestipendiums zu erwirken, das erst für Botanikerreisen nach Buitenzorg gedacht, dann allgemein erweitert wurde für Forschungsreisen von Biologen, also auch Zoologen. Das Resultat war die Begründung der „Kommission für das naturwissenschaftliche Reisestipendium“ der S. N. G., in der Schröter von Anbeginn bis zum Tod amtete, wovon sieben Jahre als Sekretär und vierzehn als Präsident.

Auf Antrag von Jakob Früh wurde 1890 eine „Moorkommission“ der S. N. G. gegründet zur Erforschung der schweizerischen Torfmoore. Früh und Schröter übernahmen die langjährigen gründlichen Untersuchungen in der ganzen Schweiz. Die Kommissionsarbeit fand ihren Abschluss 1904 mit der Veröffentlichung des bekannten grossen Werkes: „Die Moore der Schweiz mit Berücksichtigung der gesamten Moorfrage“ von Früh und Schröter. Die Arbeit, die schon damals grossen Anklang fand, wurde später noch einmal aktuell und vielbegehrte, als infolge des Weltkrieges die Schweiz mit bitterem Brennstoffmangel zu kämpfen hatte.

Als Limnolog kam Schröter als Nachfolger des Seenforschers F. A. Forel in die hydrologische, später „Hydrobiologische Kommission“, in welcher er von 1913 bis 1925 wirkte.

1914 treffen wir das geobotanische Trio Schröter, Brockmann, Rübel bei der Gründung der „Pflanzengeographischen Kommission“, wo sie die geobotanische Landesaufnahme der Schweiz zusammen zu organisieren versuchen. 21 Jahre lang genossen wir Schröters, unseres Vizepräsidenten, erfahrungsreichen Rat als Mitarbeit.

Naturschutz. 1906 gründete die S. N. G. auf Antrag ihres Zentralvorstandes (Präsident: Fritz Sarasin) ihre Kommission für die Erhaltung von Naturdenkmälern und prähistorischen Stätten, fortan bekannt

als „Schweizerische Naturschutzkommission“ unter der tatkräftigen Leitung von Dr. Paul Sarasin mit je zwei Mitgliedern für Geologie, Botanik, Zoologie und Prähistorie und Dr. Hermann Christ als juristischem Berater. Schröter war von Anfang an darin, bis 1920 eine allgemeine Verkleinerung der Mitgliederzahl durchgeführt wurde. Die kantonalen naturforschenden Gesellschaften wurden um Ernennung von kantonalen Naturschutzkommissionen ersucht. In der daraufhin gewählten zürcherischen Naturschutzkommission war Schröter von 1924 bis an sein Lebensende Präsident. Auf seinem letzten Ausgang vor dem Tode ging er noch zur geobotanischen Institutsbibliothek, um seine Naturschutzkommission zusammenzusuchen. Sie war ihm nämlich verlorengegangen, da in neueren Jahren die kantonale Regierung eine eigene staatliche Natur- und Heimatschutzkommission gegründet hatte. Schröter machte ohne weiteres in der neuen Kommission unter anderer Leitung mit. Prestige kannte er gar nicht; die Hauptsache ist, dass die Sache gemacht wird : die staatliche Kommission hat Geld, wir nicht, also ...

Im Reservationenkomitee der Schweizerischen Naturschutzkommision war auch Schröter eifrig dabei, überall schutzbedürftige Plätze zu besuchen und ihren Schutz zu begründen. Im Anschluss an seine Arbeit mit Dr. Coaz über einen Besuch im Val Scarl schrieb er am 2. November 1906 in die „Neue Zürcher Zeitung“ : „Dieses Tal würde sich vortrefflich zu einem schweizerischen Nationalpark eignen, wo keine Axt und kein Schuss erklingen dürfte; es hat reiche Arven-, Lärchen- und Fichtenwälder, wilde Legföhrenbestände, eine schöne Alpenflora und, wenn man ein Stück des anstossenden Ofengebietes dazu nähme, ausgedehnte Bestände der hochstämmigen Bergföhre, in denen noch der Bär haust. Es gäbe, wenn ein genügend grosses Stück eingehetzt wäre, einen prächtigen Zufluchtsort für die letzten Reste mancher alpinen Tierform und würde sich vielleicht auch für die Wiedereinbürgerung des Steinbockes eignen.“

Das Ideal hat sich verwirklicht. Um das ganze Volk an seinen Naturschätzen zu interessieren und zugleich die geldlichen Möglichkeiten für alle Naturschutzaufgaben zu schaffen, erdachten Fritz und Paul Sarasin den Schweizerischen Bund für Naturschutz, von dem jedermann Mitglied werden konnte, der einen Franken Jahresbeitrag (später Fr. 2) zahlte. Die verantwortliche Leitung des Bundes lag in der Hand der Naturschutzkommission der S. N. G. (später eines Vorstandes, dem Schröter nicht angehörte). Von diesem Gründungsmoment an bis zu seinem Tode hat Schröter begeisternde Werbevorträge gehalten über Naturschutz und über den Schweizerischen Nationalpark und hat dabei, wie kein Zweiter, Tausende von Mitgliedern dem Bunde zugeführt.

Die beiden grössten Werke der Naturschutzkommission der S. N. G. sind der Schweizerische Nationalpark und der Schweizerische Naturschutzbund. Für letzteren gewann Schröter wie schon gesagt durch seine Vorträge ungezählte Mitglieder, für ersten wirkte er besonders

in der Mitbegründung und Organisation der „Kommission für die wissenschaftliche Erforschung des Nationalparkes“, der er von der Gründung bis zu seinem Tod angehörte, von 1915 bis 1929 als Präsident und später als Ehrenpräsident. Ausgedehntes, wertvolles wissenschaftliches Material ist in dieser Kommission im Laufe der Jahre über den Nationalpark gesammelt worden mit relativ sehr geringen Mitteln, die zweckentsprechend auf die vier in Subkommissionen organisierten Arbeitsgebiete der Botanik, Zoologie, Geologie, Meteorologie zu verteilen, einer gut vermittelnden Hand des Präsidenten bedarf.

Ein weiteres Werk geobotanischer Forschung lag ihm sehr am Herzen. Als 1918 als gemeinnützige Stiftung das „*Geobotanische Forschungsinstitut Rübel*“ an der Zürichbergstrasse von einem seiner Schüler gegründet wurde, war es ihm eine hohe Freude. Dass er und Brockmann Kuratoren der Stiftung wurden, war selbstverständlich. Mit Eifer und grossem Interesse verfolgte er das Gedeihen und die neuen Forschungen des Institutes.

Dem „*Schweizer Alpenklub*“ trat Schröter 1883 bei. Er vertrat dort nie das rein Sportliche des Bergsteigens, sondern durchaus die Vertiefung des Naturgenusses durch Kenntnis von allem, was zu sehen und zu hören ist. In den 56 Jahren seiner Mitgliedschaft, seit 1903 Ehrenmitglied der Sektion Uto, seit 1913 auch des Gesamtklubs, hat er den Clubisten unzählige Vorträge über die Flora des Landes gehalten, im „*Ratgeber für Bergsteiger*“ notwendige oder wünschenswerte Beobachtungen beigesteuert. Er leitete auch geologisch-botanische Klubtouren, und sogar geologisch-botanische Klubwochen im Gebirge wurden veranstaltet: in Champex, Zermatt, auf dem Berninahospiz. Bis zu seinem Tod ging er Freitagabend zu einem Alpenklubveteranen-Stammtisch, wo das Durchschnittsalter weit über siebzig lag.

Volkshochschule. Die Popularisierung der Wissenschaft im edelsten Sinne des Wortes, um die Laien an dem begeisternden Wissen um die Natur verstehend teilnehmen zu lassen, das war Schröter eine grosse Freude und seine grosse Kunst. So ist es nicht zu verwundern, dass der Volkshochschulgedanke ihn mächtig packte. Er hatte denn auch regen Anteil an der Gründung und Entwicklung der Volkshochschule Zürich und war 1920 auch ihr erster Präsident, vereinigte auch in den ersten Jahren zu seiner Freude den grössten Hörerkreis aller Kurse um sich.

Als er erreichter Altersgrenze halber 1926 von seiner Professur zurücktreten musste, waren ihm die Vorlesungen an der Volkshochschule so lieb, dass ein Ruhestand kaum merkbar wurde; er hatte ja weiter einen Kreis begeisterter Schüler, wenn auch etwas anderer Geistesrichtung, um sich, an denen er viel Freude erlebte.

Demselben Gedanken, dem Volk die Freude des Sehens und Erfassens der Wunder der Natur zu vermitteln, diente seine eifrige Tätigkeit für den Kulturfilm. Da konnte für das Wertvolle gewirkt und dem Schund entgegengearbeitet werden.

Persönlichkeit

Ein Grundzug seines Wesens war sein unverwüstlicher Optimismus. Er selber variierte Goethes Ausspruch folgendermassen :

„Dem Vater dank ich die Statur, die Freude am Dozieren,
Dem Mütterchen die Frohnatur, die Lust zu botanisieren.“

Die Mutter sei eine optimistisch veranlagte Natur und eine grosse Naturfreundin gewesen. Bei ihm sei dann der Optimismusfaktor ganz dominierend geworden. Dieser verliess ihn auch nicht in manchen Widerwärtigkeiten des Lebens und half ihm über vieles hinweg. Am siebzigsten Geburtstag rief er aus : „Dankerfüllt gegen die gütige Vorsehung blicke ich auf meine Vergangenheit zurück; eine seltene Fülle von Glück wurde mir zuteil !“

Für Carl Schröter lag der Zweck des Lebens im Geben. Alles was er wusste und konnte, freute ihn nur, wenn er andere daran teilnehmen lassen konnte. So stellte er sich in den Dienst der andern, der Allgemeinheit. „Eine“ Sprechstunde im Institut gab es für ihn nicht. Sein Arbeitszimmer war ein Taubenhaus, wo von morgens bis abends immer Sprechstunde war. Jeder kam zu jeder Zeit, und jedem gab er freundlich Auskunft, für jedes Anliegen hatte er einen Rat, er munterte zu wissenschaftlicher Tätigkeit auf, da er jeden geringsten Beitrag, jede Beobachtung schätzte und zu verwerten wusste. Bei dem ununterbrochenen Geben erhielt er selber viel; man wusste eben, alles, was man ihm brachte, interessierte ihn, und er fand Verwendung dafür, sei es in der Vorlesung, sei es in seinen Schriften und bis zur geringsten Angabe immer mit Zitieren des Autors. Jede Fundstelle, jede Höhenzahl erhielt den Namen dessen beigegeben, der sie ihm sagen konnte. Dazu kam das fabelhafte Gedächtnis. Bei jeder Frage wusste er anzugeben : der hat darüber geschrieben, da und dort muss sich etwas darüber finden; hier ist ein Buch, worin Sie das finden, oder „ich schicke Ihnen einiges darüber“, und gleich erhielt der Betreffende alles Nötige. Bei ihm kam eine Bibliothek wirklich zu voller Ausnützung, sie lag nicht brach, sondern half unendlich vielen. Das ist ja auch ihre Zweckbestimmung. Allerdings ging er dabei reichlich weit. Er lieh ohne weiteres nach allen Seiten die einzelnen Nummern der Zeitschriften aus, hie und da wurde notiert an wen, insbesondere bei den Institutsbüchern, wo der Konservator dahinter her war, bei den eigenen aber nicht, so dass vollständige Zeitschriften bei ihm unbekannt waren. Brauchte er Abbildungen für Klischees oder Lichtbilder, praktisch wie er war, schnitt er sie einfach aus seinen Büchern heraus. Nach Gebrauch klebte er sie dann oft mit durchsichtigen Klebstreifen wieder hinein.

Es war aber nicht nur unbeschränktes Bedürfnis einer Vermittlung des Wissenschaftlichen; es war bei ihm ein tief ethisch menschliches Interesse, das er für seine ganze Umgebung hegte. Das tiefe Wohlwollen spürten die Studenten, und ungesucht, ungewollt, gingen sie in ihren Nöten, in ihrem Sturm und Drang zu ihm, wo sie Verständ-

nis erwarteten und fanden. Was sonst jedermann gegenüber als Geheimnis bewahrt, verschlossen wird, konnten sie ihm offenbaren und Rat und Trost erhalten. Dabei half natürlich sein sieghafter Optimismus, der ihn stets jung bleiben liess mit den Jungen.

Und hier ist auf eine schon erwähnte Merkwürdigkeit aufmerksam zu machen. Alte Leute erinnern sich meist gerne ihrer Jugend, das Gedächtnis bringt, man kann sagen normalerweise alte Begebenheiten wieder hervor. Schröter lebte bis zum Ende immer in der Gegenwart, ihn interessierte alles gegenwärtige Geschehen, aller Fortschritt, und die Fähigkeit blieb ihm bis zuletzt, Neues aufzunehmen und Neues wieder in seine Vorträge zu verweben. Er erlebte daher auch das selten schöne Los, dass die Einsamkeit des Alters ihn nie berührte. Wenn er dem Alter auch seinen natürlichen Tribut in manchem zahlte, einsam wurde er nie, er fühlte sich mit viel jüngeren ebenso verbunden wie früher mit den Gleichalterigen.

Die Verbundenheit ergab sich auch unwiderstehlich aus seinem offenen, liebenswürdigen, hilfsbereiten Wesen, das alle für das Gute und Schöne Empfänglichen anzog. Ohne dass er es suchte, ist er „Zürichs populärste Gelehrtenfigur“ geworden. Feinde hatte er keine, aber wohl manche Neider.

Politik hat er gar keine getrieben; bei aller Liebe zu Vaterstadt und Vaterland lag ihm das aktive Mitmachen auf diesem Gebiet nicht. Unserer Stadt diente er aber ein halbes Jahrhundert in der „Promadenkommission“ als willkommener fachmännischer Berater. Er hatte schon bei der ersten Bepflanzung der Quaianlagen geholfen, geraten und den Führer dazu geschrieben.

Tüchtige junge Kräfte zu fördern, war ihm Freude. Seine Empfehlungen haben manchem weitergeholfen, vielen Tüchtigen, hie und da auch einem Untüchtigen, denn so kritisch er sachlich war, so wenig kritisch war er den Menschen gegenüber. Er wurde ausgenutzt, da er den Angaben auch den unwahrscheinlichsten, eines jeden glaubte (was man ja auch tun dürfen sollte!). Bei seinem ausgedehnten Bekanntenkreis wusste er vieles zu vermitteln; durch erfreuliche Gaben im stillen wurde armen Studenten die Teilnahme an Exkursionen ermöglicht und Ähnliches mehr. Er wusste für alles mögliche, das staatlich nicht ins Budget ging, private Quellen fliessen zu machen, da er immer ohne Hemmung die eigene Person einzusetzte. Auch dies hie und da etwas zu weitgehend. Bei Gelegenheit sagte er: „O, ich glaube, ich gehe zu Herrn Professor ... (dem damals meistangepumpten der vielangepumpten Zürcher), ob er dies nicht finanzieren könnte.“ Ich sagte ihm: „Nein, dies ist wirklich nicht vom Nötigsten, dafür bekommst Du sicher nichts; behalte so gute Quellen für Besseres, für Nötigeres.“ „So — meinst Du?“ Den Rat nahm er an, und man konnte meinen, die Sache wäre erledigt. Am nächsten Tag kam er: „Ich bin dann doch noch zu Professor ... gegangen, aber er hat wirklich gesagt, dafür könne er nichts geben.“

Das reiche Leben teilte mit Carl Schröter in Freud und Sorge in inniger Harmonie seine Gattin. Als frühere Studienkollegin war sie in grossem Masse befähigt, ihren Mann als Forscher, Lehrer und Mensch zu verstehen und zu unterstützen. Sie sorgte dafür, dass Schröters Haus an der Merkurstrasse allen offen stand und sich die Botaniker aller Länder treffen konnten. Und trotzdem fand hier Schröter seine Ruhe und Erholung. Die tiefe Menschenkenntnis der so lieben und gütigen Gattin kam ihm oft zustatten, wenn seine oft allzu grosse und nicht kritische Hilfsbereitschaft von unwürdiger Seite ausgenutzt werden sollte. Daneben war sie eine hingebende Mutter. Die drei Kinder wuchsen heran; der Familienkreis wurde durch eine grosse, fröhliche Enkelschar bereichert, und er verstand es ausgezeichnet, die Kleinen zu fesseln und sich in ihre Gefühle hineinzudenken.

Doch kurz vor Vollendung seines siebzigsten Jahres wurde ihm die Gattin am 15. Juni 1925 entrissen. Die Vereinsamung zu Hause fiel dem so Mitteilsamen, der nicht für sich selber zu sorgen gewohnt war, unendlich schwer, insbesondere bei der Heimkehr ins leere Haus nach seiner 1926/1927 unternommenen Reise durch Afrika und Indien.

Er nahm es daher dankbar an, dass die alte Freundin des Hauses, Frau Mien Tetterode geb. Blankenberg, bereit war, den Lebensabend mit ihm zu teilen. Nach acht Jahren des Beisammenseins musste er auch von seiner zweiten Frau Abschied nehmen. In der Pension, in der sie zusammen gewohnt hatten, fand er aber ein freundliches Heim und liebevolle Pflege.

Was er über seinen Beruf dachte, sprach er am siebzigsten Geburtstage folgendermassen aus: „Gibt es einen schöneren Beruf als den eines akademischen Lehrers der speziellen Botanik, der Feld-, Wald-, Wiesen- und Alpenbotanik? Welch herrliche Pflicht, in emsiger Spürarbeit den Wundern der Pflanzenwelt nachzugehen als ehrliche, voraussetzunglose Wahrheitssucher. Und als Hauptpflicht der stete Kontakt mit der Jugend! Jedes Jahr strömt uns eine neue Welle jungen wissensdurstigen Lebens entgegen, die älteren Jahrgänge werden uns zu Freunden. Und welche Quelle innerster Freuden die schöne Pflicht, die fröhlichen Scharen begeisterungsfähiger Jugend hinauszuführen in die herrliche Natur unseres Landes, in Wald und Feld, auf blumenreichen Alpenmatten und ragenden Bergeshöhen alle die reizvollen Probleme zu diskutieren, die uns die Zusammenhänge von Pflanzenwelt mit Klima, mit Boden, Umwelt und Mensch aufgeben, ihnen die Augen zu öffnen für das Werden und Wirken in der Natur, aber auch sie zu lehren, das Unerforschliche still zu verehren und die Grenzen des Wissens zu erkennen.“

Schröters Assimilation als Schweizer war eine vollkommene; die badische Herkunft der Mutter, der Ursprung des Vaters aus deutschsprachiger Stadt in polnischer Umgebung Österreichisch-Schlesiens waren fast ganz von ihm abgefallen; höchstens Holland hatte, wie Prof. Stomps in Amsterdam postuliert, einen Anteil an ihm durch die vierfachen Verwandtschaften seiner beiden Frauen, seines Schwiegersohnes

und seiner Schwiegertochter. Er fühlte rein schweizerisch und im Goetheschen Sinn liberal-international.

Zürichs Hochschulen aber erhielten im Halbjahrhundert der höchsten Blüte der Naturwissenschaft einen helleuchtenden Glanz durch die in allen Ländern bekannten drei grossen Schweizer Forscher : Arnold Lang in Zoologie und die Dioskuren Albert Heim in Geologie und Carl Schröter in Botanik.

Ehrungen von C. Schröter

Ehrendoktorate

- 1909 Dr. ès Sciences naturelles h. c. der Universität Genf.
1925 Dr. oec. publ. h. c. der Universität München.
1925 Dr. phil. h. c. der Universität Bern.
1930 Dr. of Science h. c. der Universität Cambridge.
1930 Dr. der Landwirtschaft h. c. der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn.
1930 Erneuerung des Dr. phil. der Universität Zürich.
1932 Dr. der Naturwissenschaft h. c. der Universität Amsterdam.

Mitgliedschaftsehrungen

A. Schweizerische

- 1885 Ehrenmitglied der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft.
1888 Korresp. Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens.
1894 Ehrenmitglied der Société vaudoise des sciences naturelles.
1898 Ehrenmitglied des Akad. Landwirtschaftlichen Vereins am Eidg. Polytechnikum.
1900 Ordentliches Mitglied der Gelehrten-Gesellschaft auf der Chorherren, Zürich.
1901 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens.
1903 Ehrenmitglied der Sektion Uto des S. A. C.
1909 Korresp. Mitglied der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft.
1911 Ehrenmitglied der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft.
1913 Ehrenmitglied des Schweizer Alpenclubs.
1914 Ehrenmitglied des Schweizerischen Bundes für Naturschutz.
1917 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Basel.
1918 Ehrenmitglied des Schweizerischen Apothekervereins.
1918 Ehrenmitglied des Schweizerischen Forstvereins.
1919 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.
1925 Ehrenmitglied der Geographisch-ethnographischen Gesellschaft in Zürich.
1925 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Bern.
1925 Ehrenmitglied der Société de physique et d'histoire naturelle de Genève.
1925 Ehrenmitglied der Société botanique de Genève.
1925 Korresp. Mitglied des Institut national genevois, Section des Sciences naturelles et mathématiques.
1925 Ehrenmitglied der Société fribourgeoise des sciences naturelles.
1926 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Luzern.
1927 Ehrenmitglied der Società ticinese di scienze naturali.
1927 Ehrenmitglied der Zürcher Gartenbaugesellschaft Flora.
1929 Ehrenmitglied der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft.
1931 Ehrenmitglied der Società elvetica „Pro Ticino“.
1933 Ehrenmitglied der Schwyzerischen Naturforschenden Gesellschaft.
1933 Ehrenmitglied der Società per lo studio e per la protezione dell' avifauna Lugano e dintorni.

- 1935 Ehrenmitglied der Gesellschaft schweizerischer Kakteenfreunde.
1935 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn.
1935 Ehrenmitglied der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.
1936 Ehrenmitglied der Murithienne, Société valaisanne des sciences naturelles.
Datum unbekannt | Ehrenmitglied des Akademisch-pharmazeutischen Vereins an der E.T.H.
Ehrenmitglied der Società ticinese per la conservazione delle bellezze
artistiche e naturali.

B. Ausländische

- 1905 Corresponding fellow of the Botanical Society of Edinburgh.
1905 Korresp. Mitglied der Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.
? Korresp. Mitglied des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg.
1909 Ehrenmitglied des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg.
1910 Membre associé de la Société royale de Botanique de Belgique.
1916 Ehrenmitglied der Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.
1920 Membrum ordinarium regiae societatis scientiarum Uppsaliensis.
1920 Korresp. Mitglied der Nederlandsche Botanische Vereeniging.
1921 Korresp. Mitglied der Tschechoslowakischen Botanischen Gesellschaft.
1922 Socius externus Societatis Scientiarum Fennicae.
1922 Ehrenmitglied der Forstwissenschaftlichen Gesellschaft Finnlands.
1923 Ehrenmitglied der Societas pro Fauna et Flora Fennica.
1925 Ausländisches Mitglied von Göteborgs kungl. Vetenskaps och Vitterhets Samhälle.
1925 Honorary life member of the British Ecological Society.
1925 Ordentliches Mitglied der Norske Videnskaps Akademi i Oslo (mat. nat. Cl.).
1925 Ordentliches Mitglied der kais. Leopold. Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher (Halle).
1925 Auswärtiges Mitglied der Linnean Society of London.
1925 Auswärtiges Mitglied der Provinciaal Utrechtsche Genootschap voor Kunsten en Wetenschappen.
1925 Ehrenmitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft.
1925 Membre associé étranger de la Société botanique de Pologne.
1928 Ehrenmitglied der Societas phytogeographica Suecana.
1930 Corresponding member of the Botanical Society of America.
1932 Honorary member of the Botanical Society of Japan.
1937 Honorary member of the Royal Irish Academy.
1938 Honorary fellow of the Botanical Society of Edinburgh.
Datum unbekannt | Korresp. Mitglied der Russischen Botanischen Gesellschaft.
Korresp. Mitglied der Genootschap der Bevordering van Natur- en Heelkunde, Amsterdam.
Auswärtiges Mitglied der Section Cracovienne de la Société des Botanistes Polonais.

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Carl Schröter.

- 1880 Über die Seychellen-Nuss. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. in Zürich, 25. Jg. (113—115).
1880 Untersuchungen über fossile Hölzer aus der arktischen Zone. In Heer Osw., Flora fossilis arctica, Band VI, Zürich. (38 S.) Mit 3 Tafeln. (Dissertation Univ. Zürich.)
1882 Beiträge zur Kenntnis des Malvaceen-Androeceums. Jahrb. des königl. botan. Gartens in Berlin, Band II. Berlin. Mit 1 Tafel. (15 S.)
1882 Die Flora der Eiszeit. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. in Zürich auf das Jahr 1883. Zürich. Mit 1 Tafel. (41 S.)
1883 Die Alpenflora. Vortrag. 8°. Basel, Benno Schwabe. (31 S.)
1883 8. Februar : Rathausvortrag; März in St. Gallen id.

- 1883 Die besten Futterpflanzen. Abbildungen und Beschreibungen nebst Angaben über Kultur, landwirtschaftlichen Wert, Samengewinnung, -Verunreinigungen, -Verfälschungen usw. (Gemeinsam mit Dr. F. G. Stebler.) 4^o. Deutsch und französisch. Bern, K. J. Wyss.
I. Teil mit 15 farbigen Tafeln und zahlreichen Fig. 1883 (104 S.), II. Aufl. 1892, III. Aufl. 1902 (135 S.), IV. Aufl. (mit Dr. A. Volkart) 1913.
II. Teil mit 15 farbigen Tafeln und zahlreichen Fig. I. Aufl. 1884 (78 S.), II. Aufl. 1895 (96 S.), III. Aufl. (mit Dr. A. Volkart) 1908.
III. Teil. Die Alpen-Futterpflanzen. Abbildungen und Beschreibungen von 33 alpwirtschaftlich wichtigen Futterpflanzen nebst ausführlichen Angaben betreffend deren alpwirtschaftlichen Wert, botanische Merkmale, Vorkommen, Klima- und Bodenansprüche, Dünning, Wachstum, Samengewinnung, Kultur und verwandte Arten. Mit 16 Farbentafeln. 1889. (193 S.)
Französisch unter dem Titel :
Les meilleures plantes fourragères (traduit par H. Walter). I. und II. Teil 1^{re} édit. 1884. I. Teil 2^{me} édit. 1894. 3^{me} édit. (en collab. avec A. Volkart) 1911. II. Teil 2^{me} édit. 1896.
Englisch unter dem Titel :
The best forage plants (translated by N. A. MacAlpine). London, David Nutt. 1889.
Russisch 1898.
- 1883 Unsere Alpenflora. Jahresber. der St. Gallischen Naturf. Ges. 1882/83 (12—13), St. Gallen.
1883 Oswald Heer. Nekrolog. Zürich (Zürcher & Furrer). Kl. 8^o. (23 S.)
1885 Der Bambus und seine Bedeutung als Nutzpflanze. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. in Zürich auf das Jahr 1886. (56 S.) Mit 1 Tafel.
1886 Übergangsformen zwischen *Pinus silvestris* L. und *Pinus montana* Mill. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1885 (S. 59) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 14 1885 (S. 280).
1886 Les prairies de la Suisse. [Erste Resultate.] Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1885 (S. 60) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 14 1885 (S. 281—282).
1886 Ein Fall von Gynodioecie bei *Anemone hepatica* L. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1885 (S. 61) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 14 1885 (S. 283—284).
1887 (mit G. Heer und G. Stierlin) Oswald Heer, Lebensbild eines schweizerischen Naturforschers. II. Teil und III. Teil : O. Heers Forscherarbeit und dessen Persönlichkeit. Zürich. Mit 1 Farbenbild und zahlreichen Holzschnitten. (539 S.) Gr. 8^o.
1887 Influence de Osw. Heer sur le progrès de la géographie botanique. Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 18 1887 (S. 419).
1887 1. Über die verschiedenen Blütenformen von *Scirpus caespitosus* (419—420).
2. Phytographische Notizen über eine Anzahl von Alpenpflanzen (420—423). Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1887 (S. 50—51) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 18 1887 (S. 419—423).
1887 (mit F. G. Stebler) Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz. I. Methode und Zweck der Untersuchung der Matten und Weiden der Schweiz (77—92), II. Untersuchungen über den Einfluss der Düngung auf die Zusammensetzung der Grasnarbe (93—148), III. Über den Einfluss des Bewässerns auf die Zusammensetzung der Grasnarbe der Wiesen (149—177), IV. Einfluss des Beweidens auf die Zusammensetzung des Rasens (178—190). Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, I. Band 1887. Bern, K. J. Wyss.
1888 (mit F. G. Stebler) Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz. V. Ertragreiche Formen des französischen Raygrases (*Arrhenatherum elatius* M. et K.) (132—135), VI. Einfluss der Grösse der Samenkörner auf das Erntequantum an Grünfutter bei weissem Pferde-

- zahnmais (136—138), VII. Das Borstgras (*Nardus stricta* L.), ein schlimmer Feind unserer Alpwirtschaft (139—150). Mit 3 Fig. Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, II. Band 1888. Bern, K. J. Wyss.
- 1888—1892 (mit F. G. Stebler) Schweizerische Gräsersammlung Lief. I—IV. Zürich.
- 1889 Beiträge zur Kenntnis schweizerischer Blütenpflanzen. 1. Zur Unterscheidung der schweizerischen Phleum-Arten; 2. Zur Unterscheidung der schweizerischen Agrostis-Arten; 3. Über den Vorgang des Blühens bei einigen Alpengräsern; 4. Über Pleomorphismus bei *Scirpus caespitosus* L.; 5. Über die Sprossfolge bei *Polygonum Bistorta* L., und 6. Über die Blütenverhältnisse von *Meum Mutellina* Gaertn. Jahresber. der St. Gall. Naturwiss. Ges. 1887/88 (223—245). Mit 2 Tafeln.
- 1889 Le climat des Alpes et son influence sur la végétation alpine. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1889 (10—13) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 22 (370—373). Genève.
- 1889 (mit Ed. Fischer) Rapport sur une excursion botanique à la Grigna di Mandello, le 4—7 septembre 1889. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1889 (28—37) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 22 1889 (389—397).
- 1889 (mit Ludwig Schröter) Taschenflora des Alpenwanderers. Zürich. Französisch unter dem Titel:
Flore coloriée portative du touriste dans les Alpes.
Englisch unter dem Titel:
Coloured Vade-mecum to the Alpine flora.
1. Aufl. 1889, 2. Aufl. 1890, 3. Aufl. 1892, 4. Aufl. 1894, 5. Aufl. 1896, usw., 17. Aufl. 1922, 25. Aufl. in Vorbereitung.
- 1889 Notice préliminaire sur l'anthèse de quelques Ombellifères. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1889 (S. 27) und Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 22 1889 (S. 387).
- 1889 (mit F. G. Stebler) Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz. VIII. Die Fürstenalp und die Futterbauversuche auf dem alpinen Versuchsfeld daselbst (29—96). Mit einem Plan und 7 Fig. Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, III. Band 1889. Bern, K. J. Wyss.
- 1890 Oswald Heer als Gebirgsforscher. Jahrbuch des S. A. C. XXV. Jahrg. 1889 bis 1890. Bern (412—447).
- ca. 1890 Programm für die Durchführung von Alpinspektionen, vornehmlich zum Zwecke der Erstellung einer Alpstatistik. Fragenschema des Schweiz. alpwirtschaftl. Vereins (18 S.).
- ca. 1890 (mit F. G. Stebler) Fragenschema für die monographische Bearbeitung der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Alp. Als Manuskript vervielfältigt. (8 + 15 S.)
- 1891 (mit F. G. Stebler) Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz. IX. Die wichtigsten Unkräuter der Futterwiesen und ihre Bekämpfung. Mit 20 bunten Tafeln und 4 Textfig. (141—225). Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, V. Band 1891. Bern, K. J. Wyss.
- 1891 (mit Ed. Fischer, C. Hegetschweiler, J. Amann) Compte rendu de l'excursion de la Soc. bot. 20—23 août 1890. Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 24 1891 (539—548), Genève; und Berichte Schweiz. Bot. Ges. I (43—53).
- 1891 (mit F. G. Stebler) Versuche über den Einfluss der Bodenart, Neigung und Exposition auf das Gedeihen einer Grasmischung im Freien. [Erster Teil von „Waldweide- und Berasungsversuchen“, die unter Leitung von Prof. Dr. Bühler im Land herum und besonders im neuen Versuchsgarten im Stadtwald Adlisberg bei Zürich ausgeführt wurden.] Mittgl. der Schweiz. Zentralanst. f. d. forstliche Versuchswesen. I, Heft 1 (27—78).
- 1891 (mit F. G. Stebler) Das alpine Versuchsfeld der Eidg. Samenkontrollstation auf der Fürstenalp bei Trimmis. Jahrbuch des S. A. C.

- XXVI. Jahrg. 1890—1891, Bern. Mit 1 Tafel und 2 Holzschnitten. (76—104.)
- 1891 (mit J. Früh und F. G. Stebler) Untersuchung der schweizerischen Moore. Fragenschema für die vollständige Untersuchung eines Moores. Zürich (16 S.).
- 1892 (mit F. G. Stebler) Arve im Avers. Jahrb. des S. A. C. XXVII. Jahrg. 1891—1892 (1 S., 1 Tafel).
- 1892 Über die Pflanzenwelt im Torfmoor von Niederweningen. In: Geschichte der Mammutfunde von A. Lang. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. in Zürich auf das Jahr 1892, Zürich.
- 1892—1904 Fortschritte der Floristik. Neue Formen und Standorte aus der Flora der Schweiz. Ber. Schweiz. Bot. Ges., 2—14.
- 1892 (mit O. Appel, Ed. Fischer, E. Wilczek) Compte rendu de l'excursion de la Société botanique suisse aux Morteys, les 21 et 22 août 1891. Berichte der Schweiz. Bot. Ges. II (50—59). Bern.
- 1893 (mit F. G. Stebler) Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz. X. Versuch einer Übersicht über die Wiesentypen der Schweiz. Mit 30 Holzschnitten und 1 Lichtdrucktafel. Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, VI. Band 1892 (95—212). Bern.
- 1893 Bau und Leben der Grasfrucht. Vortrag, gehalten an einem Kurs für praktische Landwirte am Eidg. Polytechnikum in Zürich am 8. Februar 1893. Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, VII. Band (1—29). Bern. Mit einer Farbentafel und 46 Figuren im Text.
- 1893 1. Ein Fall wahrer Kleistogamie bei *Diplachne serotina*.
2. Die pflanzengeographischen Verhältnisse des St. Antöniertales im Prättigau. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1893 (61—62) und Compte rendu Soc. helv. sc. nat. in Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 30 1893 (597, in Sep. 120—121).
- 1893 Die Spörrysche Bambus-Sammlung aus Japan. Neue Zürcher Zeitung 1893, Beil. zu Nr. 145 ff.
- 1894 1. Ausstreuung der Früchte der kleistogamen Blüten von *Diplachne serotina* Link. 2. Honigblüten bei *Leontopodium alpinum*. 3. Der Polymorphismus des Blattes von *Castanea vesca*. 4. *Lathraea squamaria* auf den Wurzeln eines Apfelbaumes. 5. Demonstration von Stammstücken einer *Cecropia spec.* Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1894 (73—75) und Compte rendu Soc. helv. sc. nat. in Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 32 1894 (442—444, in Sep. 112—114).
- 1894 Notiz über ein Taenidium aus dem Flysch von Ganey bei Seewis. Jahresber. Naturf. Ges. Graubünden 37 1894. Chur. Mit 1 Tafel (9 S.).
- 1894 Katalog der Spörryschen Bambus-Sammlung aus Japan. Nach Notizen von Hans Spörry in Yokohama redigiert und mit Zusätzen versehen. 80. Ethnographische Gesellschaft Zürich. (60 S.)
- 1894 Professor Jakob Jäggi, geb. den 25. Jan. 1829, gest. den 21. Juni 1894. Sep.-Abdruck der N. Z. Z. vom 30. Juni und 2. Juli. Zürich. (14 S.)
- 1894 Neue Pflanzenreste aus der Pfahlbaute Robenhausen. Ber. der Schweiz. Botan. Ges., IV. Mit 2 Abbildungen. Bern. (10 S.)
- 1895 Das St. Antöniertal im Prättigau, in seinen wirtschaftlichen und pflanzengeographischen Verhältnissen dargestellt. Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, IX. Band 1895 (133—272). Mit 1 Karte, 5 Tafeln in Phototypie, 1 Tafel in Autotypie und 34 Abbildungen im Text. Bern, und separat. Art. Albert Müller, Zürich.
- 1895 Notes sur quelques associations de plantes rencontrées pendant les excursions dans le Valais. Bull. Soc. bot. de France, T. XLI. (Session extraordinaire en Suisse, août 1894) (CCCXXII—CCCXXXV).
- 1895 1. Description sommaire des formes suisses du *Pinus sylvestris* L. et du *Pinus montana* Mill. Compte rendu Soc. helv. sc. nat.. Arch. sc. phys. nat. 3^{me} pér. 34 1895, Genève. (69—74) (389—393, Sep. 69—73).
2. Formes d'*Anthyllis vulneraria*. Ibidem. (393, Sep. 73.)
- 1895 Le châtaignier comme plante mellifère. Ibidem. (394—395, Sep. 74—75.)

- 1895 Über die Pflanzenreste aus der neolithischen Landansiedelung von Butmir in Bosnien. In : „Die neolithische Station von Butmir bei Sarajevo in Bosnien“, herausgegeben vom Bosn.-herceg. Landesmuseum. Wien. (21 S.)
- 1895 (mit C. Hartwich) Pharmakognostisches und Botanisches aus Holland. Schweiz. Wochenschr. für Chemie und Pharmacie. Jahrg. 1895. Lausanne. (13 S.)
- 1895 Die Biologie der Wasserpflanzen. Jahresber. St. Gall. Naturwiss. Ges. 1894/95 (86—90).
- 1895 Der Bruch des Altelsgletschers. Sep.-Abdr. der N. Z. Z. vom 4., 5. und 6. Okt. 1895. Zürich. (19 S.)
- 1896 Der Gletschersturz am Altels vom 11. Sept. 1895. Alte und Neue Welt, 30. Jahrg., 2. Heft, Einsiedeln. (113—118.) Mit 7 Abbildungen.
- 1896 Über Getreideproben aus der neolithischen Station von Klein-Czernosek. In : Weinzierl, Eine neolithische Ansiedlung oberhalb Klein-Czernosek an der Elbe. Verh. Berliner Anthropol. Gesellschaft, Sitzung vom 15. Nov. 1895.
- 1896 Die Wetzkonstäbe. Vierteljahrsschr. der Naturf. Ges. in Zürich, Bd. 41, Festband auf das 150jähr. Jubiläum. Zürich. (407—424.) Mit 2 Tafeln und 10 Textfig.
- 1896 u. 1897 Referate über die Publikationen, welche auf die schweizerische Flora Bezug haben. Ber. Schweiz. Bot. Ges. 6. u. 7.
- 1896 (mit O. Kirchner) Die Vegetation des Bodensees, I. Teil. In : Der „Bodensee-Forschungen“ neunter Abschnitt, Lindau. (122 S.) Mit 5 Tafeln in Phototypie und mehreren Abbildungen [darin von Schröter : Allgemeiner Teil (8—21)].
- 1896 Die Schwebeflora unserer Seen (Das Phytoplankton). Neujahrsblatt der Naturf. Ges. in Zürich auf das Jahr 1897, Zürich (57 S.). Mit 3 Textfiguren, einer Tabelle und einer Doppeltafel.
- 1896 Die Flora von Zürich und Umgebung. Zürcher Fremdenblatt 12. Aug. 1896, 11, Nr. 76 (ca. 20 Feuilletonspalten).
- 1897 1. Un parasite du Plankton.
2. Les formes de l'épicéa en Suisse. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1897 (61) und Compte rendu Soc. helv. sc. nat., Arch. des sc. phys. nat. 4^{me} pér. 4 1897, Genève (474—478, Sep. 41—45).
- 1897 Abnorme Beerenzapfen von *Juniperus communis*. Ber. Schweiz. Bot. Ges. 7 (S. 7).
- 1897 Ein neuer Wirth von *Claviceps microcephala*. Ber. Schweiz. Bot. Ges. 7 (S. 8).
- 1897 Der Cramer-Kommers am 4. Dezember 1897. Neue Zürcher Ztg. (15 S.)
- 1897 Programm für die Untersuchung und Darstellung der Morphologie und Biologie der Blüte. Zürich, Druck von Keller, Müller & Cie., 7 S.
- 1898 Führer durch die Quaianlagen in Zürich. Hrsg. von A. Usteri. Vorwort und Beiträge von Carl Schröter. Zürich (Meyer & Hendess) (131 S., davon S. 45—111 Verzeichnis der Gehölze nach Gruppen).
- 1898 Über die Vielgestaltigkeit der Fichte (*Picea excelsa* Link). Vierteljahrsschrift der Naturf. Ges. in Zürich, 43. Mit 37 Abbildungen. (Auch separat bei Faesi & Beer, Zürich.) (123—252.)
- 1899 1. Esquisses d'un voyage botanique autour du monde. 2. Variabilité dans les fruits de *Trapa natans*. 3. Nouvelles recherches sur le Plankton. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1899 (52—53, 72—73) und Compte rendu Soc. helv. sc. nat., Arch. des sc. phys. nat. 4^{me} pér. 8 1899 (394—397, Sep. 48—51).
- 1899 Contribution à l'étude des variétés de *Trapa natans*. Arch. sc. phys. nat. 4^{me} pér. 8 (441—452). Mit einer Tafel.
- 1899 *Juniperus communis* var. *thyiocarpus* vom Gehren bei Dübendorf. Ber. der Zürcher. Botan. Gesellschaft 1896—99. In Ber. der Schweiz. Botan. Ges., XI, S. 14.
- 1899 *Epipogon aphyllum* aus dem Flimser Wald. Ebenda S. 11.

- 1899 (mit M. Rikli) Seebälle aus dem Silsersee. Ber. Zürch. Bot. Ges. 1896 bis 1899. Ber. Schweiz. Bot. Ges., 9 (S. 13).
- 1899 Fragenschema für Beobachtungen über pflanzengeographische und wirtschaftliche Verhältnisse auf Exkursionen in den Alpen. Zürich. 11 S. Als Manuscript vervielfältigt.
- 1899 Burgunderblut im Zürichsee. Neue Zürcher Zeitung.
- 1899 Professor Dr. Christian G. Brügger von Churwalden. Nachruf. Der Freie Rätier und separat bei Manatschal, Ebner & Co., Chur. Mit Bild. (32 S.)
- 1899 Die Vielgestaltigkeit der Fichte. Die Schweiz 3 (524—525, 2 Abb.).
- 1900 *Abies pectinata* DC. *lusus virgata* Caspary. Österr. Forst- u. Jagdzeitung 18, Nr. 6.
- 1900 Über Hemmungsbildungen an Fichtenzapfen. Österr. Forst- u. Jagdzeitung 18, Nr. 7 (mit 11 Abb.).
- 1900 Die Palmen und ihre Bedeutung für die Tropenbewohner. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. in Zürich auf das Jahr 1901. 103. Stück. Zürich. (35 S.) Mit 2 Doppelateln.
- 1900 Ein Besuch bei einem Cinchonenpflanzer Javas. Schweiz. Wochenschrift für Chemie und Pharmacie, Nr. 36. (12 S.) Mit 8 Phototypien und 1 Textfig. Auch holländisch im « Pharmaceutisch Weekblad » und in « De Indische Mercuur » (15 S.).
- 1900 Prof. Christian G. Brügger (1833—1899). Verh. der Schweiz. Naturf. Ges. Beil. „Nekrologe“ (I—XXII).
- 1900 (mit C. Coaz) Verzeichnis der in der Schweiz wildwachsenden Holzgewächse (Bäume, Sträucher und Halbsträucher). 8^o. Bern. (16 S.)
- 1901 1. Cinchona-Kultur auf Java. 2. Zwei neue Gramineen der Bündner Flora. 3. Planktonpumpe. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1900 S. 115 und Arch. sc. phys. nat. 4^{me} pér. 10 1900 (589—591).
- 1901 Einige Bemerkungen zu den Versuchen einer Einteilung der Seen nach ihrem Plankton. Ber. Schweiz. Bot. Ges., XI (35—36).
- 1901 Zur Erinnerung an Herrn Hartmann Krauer-Widmer von Regensberg, geb. den 3. Okt. 1831, gest. den 11. April 1901. Separatabdruck aus N. Z. Z. Zürich. (22 S.) Mit Bild.
- 1901 Prof. Dr. C. Cramer (1831—1901). Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1901. Beil. „Nekrologe“ (I—XXVI).
- 1901 (mit P. Vogler) Variationsstatistische Untersuchung über *Fragilaria crotonensis*. (Edw.) Kitton im Plankton des Zürichsees in den Jahren 1896 bis 1901. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. in Zürich, 46. Jahrg. (185—206). Mit 6 Figuren.
- 1901—1921 (mit Ferdinand Rudio) Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte. Vierteljahrsschrift der Naturf. Ges. in Zürich. 46.—66. Jahrg. (1901—1921).
- 1901 Statistique de variation d'une diatomée planctonique du lac de Zurich, le *Fragilaria crotonensis* (Eder) Kitton. Arch. sc. phys. nat. 4^{me} pér. 12 1901 (408).
- 1901 Die Streueverhältnisse und die Streueernte im Linthgebiet. Schweiz. landwirtschaftl. Zeitschr. 29 (820—821, 845—846).
- 1902 (mit O. Kirchner) Die Vegetation des Bodensees. II. Teil. In : Der „Bodensee-Forschungen“ neunter Abschnitt. (86 S.) Mit 3 Tafeln, einer Karte und mehreren Abbildungen im Text. Lindau. [Der ganze II. Teil von Schröter.]
- 1902 (mit C. Coaz) Anweisung zur Erforschung der Verbreitung der wildwachsenden Holzarten in der Schweiz. 8^o. Bern. (10 S., 3 Tab.)
- 1902 Nachruf auf Carl Eduard Cramer. Mit einem Porträt. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. in Zürich. 47. Jahrg. (1—20).
- 1902 Notices floristiques et phytogéographiques. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1902 (S. 69) und Arch. sc. phys. nat. 4^{me} pér. 14 1902 (499—502).
- 1903 Prof. Dr. B. Wartmann (1830—1902). Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1902. Bel. „Nekrologe“ (LXVII—LXXVII).

- 1906 Naturschutz in der Schweiz. Sep.-Abdruck N. Z. Z. vom 2. November 1906 mit Zusätzen. (8 S.)
- 1906 Otto Froebel (1844—1906). Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1906. Beil. „Nekrologie“ (XXXVIII—XLV).
- 1906 Vorwort zu : Erhebungen über die Verbreitung der wildwachsenden Holzarten in der Schweiz. Bearbeitet und veröffentlicht im Auftrage des Eidg. Departements des Innern unter Leitung des Eidg. Oberforstinspektors Bern und des Bot. Museums des Eidg. Polytechnikums in Zürich (XVI S.). In Lief. 1 : H. Lendner, Répartition des plantes ligneuses dans le canton de Genève.
- 1906 (Mitarbeit mit G. Thurnherr) Prof. Dr. Wilhelm Ritter (1847—1906). (14 S., 1 Bild.)
- 1907 Prof. Dr. Ludwig Fischer †. Neue Zürcher Zeitung 1907, Nr. 165.
- 1907 Die Vegetation der Seen. (Zweiter Teil.) „Eidgenosse“ Luzern, 5. Januar 1907 (6 Spalten).
- 1907 Die Erforscher der Zürcherflora. I. Die Zeit vor Alb. Kölliker. Berichte der Zürcher Bot. Ges., X. (80—93). Auch beigegeben den Ber. Schweiz. Bot. Ges., XVII.
- 1908 Eine Exkursion nach den Canarischen Inseln. Verh. der Schweiz. Naturf. Ges. 1908 (124—188). Mit 20 Tafeln; und separat Zürich 1909, Rascher & Co.
- 1908 Notiz über Farbenspektren auf Seen („Iris“). Internat. Revue d. ges. Hydrobiologie und Hydrographie, Band I (747—751).
- 1908 Bilder aus der Vegetation der Schweiz. Kurze Zusammenfassung von sieben populären Vorträgen, gehalten in Luzern im Winter 1906. Verlag der Freien Vereinigung Gleichgesinnter, Luzern. 8° (75 S.).
- 1908 Die Bedeutung A. von Hallers für die schweizerische Floristik und Pflanzengeographie. Mitt. der Naturf. Ges. Bern. (9 S.)
- 1908 (mit E. Rübel) Excursion botanique à travers les Alpes (Livret guide). Livret des excursions scientifiques. IX^{me} Congrès internat. de Géographie. Genève. (76—115.)
- 1909 Naturschutz in der Schweiz und anderswo. In : F. Rudio und C. Schröter, Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte 27. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. Zürich 1909 54 (480—504, 11 Textabb.).
- 1909 Über Prinzipien und Methoden der pflanzengeographischen Kartographie. Verh. der Schweiz. Naturf. Ges. 1909 (188—189) und Arch. sc. phys. nat. Genève 4^{me} pér. 28 1909 (484—486, Sep. 77—79).
- 1910 Die Flora des Zürichsees. In : Geographisches Lexikon der Schweiz, Band VI (815—819). Neuchâtel.
- 1910 Oswald Heer als Forscher und Lehrer. In : Heer Oswald, Denkschrift zur Hundertjahrfeier in Matt, 31. August 1909. Herausgegeben von der Naturforschenden Ges. des Kantons Glarus (39—75).
- 1910 Der erste schweizerische Nationalpark im Val Cluozza bei Zernez. In : Heimatschutz, Heft 3 (17—24). Mit 1 Karte und 14 Abbildungen.
- 1910 (mit Ch. Flahault) Pflanzengeographische Nomenklatur. Berichte und Vorschläge. III^{me} Congrès intern. de Botanique, Bruxelles, 14.—22. Mai 1910. Zürich 1910 (Deutsch, Französisch und Englisch). (29 und X S.)
- 1910 (mit Ch. Flahault) Nomenclature phytogéographique. Votes et remarques des membres de la commission pour la nomenclature phytogéographique relatives aux „Rapports et Propositions“. III^{me} Congrès intern. de Botanique, Bruxelles, 14.—22. Mai 1910. Zürich 1910 (8 S.).
- 1910 Bodenzeigende Pflanzen der Schweiz, erläuternde und ergänzende Bemerkungen zu einer Ausstellung der Haupttypen. In Moos H. : Die landwirtschaftliche Schule des Eidg. Polytechnikums in Zürich. Bericht über die Wege und Ziele der neuern Entwicklung der Anstalt. Mit einem Spezialkatalog der von der landwirtschaftlichen Schule des Eidg. Polytechnikums in der ersten Abteilung der VIII. Schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung 1910 in Lausanne ausgestellten Gegenstände. Zürich 1910 (113—134).

- 1903 Résultats d'une excursion faite avec M. Rikli dans les vallées de Bedretto, Formazza et Bosco. Arch. sc. phys. nat. 4^{me} pér. 16 1903 (575—578).
- 1903—1927 Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas, spezielle Ökologie der Blütenpflanzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Herausgegeben von Dr. C. von Kirchner, Dr. E. Loew, Dr. C. Schröter. Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer. Darin speziell von Schröter verfasst:
Band I, Abt. 1a 1903—1906: Über Anpassung (6—8); Übersicht der Ökologie der vegetativen Organe (9—19); *Taxus baccata* (60—78); *Picea excelsa* (99—155); *Pinus montana* (202—231); *Juniperus communis* (287—309) (die vier letzteren zusammen mit O. Kirchner); *Juniperus phoenicea* (316—320).
Band II, Abt. 3 1917: Ceratophyllaceae (51—73).
Band II, Abt. 1 1927: *Populus*, zus. mit Ad. Toepffer und W. Wangerin (468—557).
- 1903 Botanische Einleitung zu: Spörry, H., Die Verwendung des Bambus in Japan und Katalog der Spörryschen Bambus-Sammlung. (10 S.) Hrsg. v. d. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich 1903.
- 1904—1908 Das Pflanzenleben der Alpen. Eine Schilderung der Hochgebirgsflora. Unter Mitwirkung von A. Günthart, M. Jerosch und P. Vogler. Mit vielen Abbildungen, Tafeln und Tabellen. Zürich. Verlag A. Raustein. 8°. Lief. 1 (S. 1—124) 1904, Lief. 2 (S. 125—248) 1905, Lief. 3 (S. 249—344) 1906, Lief. 4/6 (S. 345—806 und XVI S.) 1908. II. Auflage (neu bearbeitet). Lief. 1 (S. 1—336) 1923, Lief. 2 (S. 337 bis 656) 1924, Lief. 3 (S. 657 u. ff.) 1925.
- 1904 Die torfbildenden Pflanzenformationen der Schweiz. Festschrift zu P. Aschersons siebzigstem Geburtstage. Berlin. (8 S.)
- 1904 (mit E. Wilczek) Notice sur la flore littorale de Locarno. Boll. Soc. ticien. di sc. nat. I (9—22).
- 1904 (mit M. Rikli) Botanische Exkursionen ins Bedretto-, Formazza- und Boscotal. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. (305—396), 1903; und separat als 1. Heft der Serie: Schröter, Botanische Exkursionen und pflanzengeographische Studien in der Schweiz, bei A. Raustein, Zürich. 92 S. Mit 10 Tafeln.
- 1904 (mit J. Früh) Die Moore der Schweiz mit Berücksichtigung der gesamten Moorfrage. Mit einer Moorkarte der Schweiz, 45 Textbildern, 4 Tafeln und vielen Tabellen. Beiträge zur Geologie der Schweiz, herausgegeben von der geolog. Kommission der Schweiz. Naturf. Ges. Geotechnische Serie. III. Lief. (751 S.) 4°. Preisschrift der Stiftung Schnyder-v. Wartensee.
- 1905 (mit J. Coaz) Ein Besuch im Val Scarl (Seitental des Unterengadin). Mit einem Anhang von H. C. Schellenberg. Mit 3 Textbildern, 14 Tafeln in Phototypie und einer Waldkarte. 4°. Bern. (56 S.)
- 1905 Über die Mutationen der Hirschzunge. Mit einer Tafel. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1905 (321—323) und Arch. sc. phys. nat. 4^{me} pér. 20 1905 (575—576).
- 1905 Übersicht über die Fichtenformen. Ibid. (324—326) und ibidem. Arch. (576).
- 1905 Bearbeitung der Familien der Coniferen, Fagaceen, Betulaceen, Ulmaceen, Aceraceen, Tiliaceen, Ericaceen, Rhamnaceen, Caprifoliaceen. In: Schinz, H. und Keller, R., Flora der Schweiz, II. Auflage. Zürich.
- 1905 Der internationale Botanikerkongress in Wien, 11.—18. Juni 1905, und die Rolle der Schweiz auf diesem Kongress. Vierteljahrsschr. der Naturf. Ges. in Zürich, 50. Jahrg. (543—545).
- 1905 Über die Bergföhre. Bericht der Freien Ver. Syst. u. Pflanzengeogr. Englers Bot. Jahrb. 34, Beiblatt 79, S. 19.
- 1906 Die Alpenflora der Schweiz und ihre Anpassungserscheinungen. Zürich, A. Raustein. (40 S.)

- 1910 (mit E. Laur und J. Heierli) Schweizerische Wirtschaftsgeschichte der Urzeit. *Ibidem* (36—91), darin speziell von Schröter: Pflanzenbau und Pflanzengewinnung (57—67).
- 1910 Einige Beobachtungen über Kreuzschnabel-Frass. *Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen* 61 (59—63, 2 Abb.).
- 1910 (mit N. Krebs und E. Forster) Moorkunde, Höhlenkunde, Potamologie. Wichtigste Arbeiten aus dem Jahr 1908. *Internat. Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie*. Band II (199—206).
- 1911 Prof. Dr. Melchior Treub (1851—1910). *Verh. Schweiz. Naturf. Ges.* II. Teil Beilage Nekrologe (154—159) und N. Z. Z.
- 1911 Le Cyprès des tombeaux. *Le Rameau du sapin*, 1^{er} juillet 1911 (25—26). Neuchâtel.
- 1911—1926 Bericht der Kommission für das naturwissenschaftliche Reisestipendium. *Verh. Schweiz. Naturf. Ges.* 1911 II (72), 1912 (112), 1913 (116—117), 1914 (132—133), 1915 (91—93), 1916 (145—147), 1917 (74—75), 1918 (44), 1919 (53), 1920 (78), 1921 (59), 1922 (78), 1923 (63), 1924 (54), 1925 (62—63), 1926 (70—71).
- 1911 Der erste Schweizerische Nationalpark Cluoza bei Zernez. In: *Umschau* 1911 Nr. 30 (620—624, 4 Textabb.).
- 1912 Einige Vergleiche zwischen britischer und schweizerischer Vegetation. *The New Phytologist* 11, Nr. 8 (277—289).
- 1912 Schweizerischer Naturschutz und Nationalpark. *Appenzeller Kalender auf das Jahr 1913*. 9 S. Trogen. Mit 4 Abbildungen und 1 Karte.
- 1912 (mit M. Rikli) Vom Mittelmeer zum Nordrand der Sahara. Eine botanische Frühlingsfahrt nach Algerien. *Vierteljahrsschr. der Naturf. Ges. in Zürich*. 57. Jahrg. 1912. [Auch separat bei Orell Füssli, Zürich. (178 S.) Mit 25 Tafeln und 18 Textfiguren.]
- 1912 (mit M. Rikli und A. Tansley) Vegetationsbilder aus Algerien. Vom Mittelmeer zum Nordrand der Sahara. Schenck und Karsten: *Vegetationsbilder*, Reihe X, Heft 2/3. Jena.
- 1912 La Protection de la Nature en Suisse. Conférence publique, faite à Bruxelles le 20 mai 1910. Actes du III^{me} Congrès international de Botanique, II (84—97). Avec 11 planches.
- 1912 Über pflanzengeographische Karten. *Ibid.* (97—154). Mit zahlreichen Figuren und Karten.
- 1913 Genetische Pflanzengeographie. Artikel c aus „Geographie der Pflanzen“ im Handwörterbuch der Naturwissenschaften, Band IV (907 bis 942). Jena.
- 1913 Johannes Hegetschweiler, insbesondere als Naturforscher. *Neujahrsblatt der Gelehrten Ges. Zürich auf das Jahr 1913*. Zürich. (81 S.) Mit 1 Farbentafel, 4 Textabbildungen und einem Stammbaum.
- 1913 Naturschutz und Nationalpark. Tierwelt, Aarau, Nr. 8 u. ff. (21 S.) Mit 4 Abbildungen.
- 1913 Der schweizerische Nationalpark im Unterengadin. *Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen* 64 (76—86). Mit 1 Karte, 1 Tafel und 4 Abbildungen.
- 1914 Le désert et sa végétation. *Mém. Soc. fribourg. sc. nat.* IV, 4. (24 S.) Mit 4 Tafeln. Freiburg.
- 1914 (mit H. Hauri) Versuch einer Übersicht der siphonogamen Polsterpflanzen. *Englers Bot. Jahrb. L. Supplementband* (618—656). Mit 1 Abbildung.
- 1915 Einige Gedanken über den Schutz der Seeufer. Gutachten über die Ufergestaltung am Zürichsee zuhanden der Heimatschutz-Kommission des Kantons Zürich. Im Manuskript vervielfältigt (5 S.).
- 1915 Die Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft für das naturwissenschaftliche Reisestipendium. Neue Denkschriften der Schweiz. *Naturf. Ges.*, L (191—197). Basel, Genf, Lyon.
- 1915 Hundert Jahre schweizerischer Naturforschung. In: Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte von Rudio und Schröter; *Vierteljahrsschr. der Naturf. Ges. Zürich*. Jahrgang 60. (22 S.)

- 1915 Über neuere pflanzengeographische Forschungen in Nordamerika. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1915, II. Teil (213—214).
- 1916 Der Alpenwanderer und die Alpenflora. In : Ratgeber für Bergsteiger, herausgegeben von der Sektion Uto S. A. C., Zürich. (207—249.) 3 Fig.; und : Alpina, Mitt. des S. A. C. 24 Nr. 4 (63—74).
- 1916 (mit Beiträgen von M. Rikli) Der Aletschwald. Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 67 (127—153). Mit einer Tafel.
- 1916 Ein Wort zugunsten der Systematik. Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 67 (67—70).
- 1916 (mit E. Rübel und H. Brockmann-Jerosch) Programm für geobotanische Arbeiten. Beiträge zur geobot. Landesaufnahme 2., herausg. von der pflanzengeogr. Kommission der S. N. G. Zürich. (28 S.)
- 1917 Zum Rücktritt von Dr. F. G. Stebler. Neue Zürcher Zeitung vom 11. Juli 1917.
- 1917 *Euphorbia virgata* × *Cyparissias*. Dreizehnter Bericht der Zürch. Bot. Ges. 1915—1917 (81—90). Mit 7 Fig.
- 1917 (mit W. Oechsli) Paul Usteri (W. Oechsli : Paul Usteri als Staatsmann. C. Schröter : Usteris Bedeutung für die Naturwissenschaft und für die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft). Vierteljahrsschr. der Naturf. Ges. in Zürich, 62. Jahrg. (1—48 resp. 31—48). Mit Bild.
- 1917 Die Alpenflora. Die Schweiz. Illustrierte Monatsschrift 21, 7 (412 bis 418). Zürich. Mit 1 Tafel und 7 Textabbildungen.
- 1917 Carl Hartwich (1851—1917). Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. in Zürich. 62. Jahrg. (702—708).
- 1917 Prof. Dr. C. Hartwich. Schweizer Apothekerzeitung 55 (125—131).
- 1917 Die offizielle Exkursion der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in den Nationalpark am 9. August 1916. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1916 (217—234).
- 1918 Vierhundert Jahre Botanik in Zürich. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1917 II (3—28). Mit 1 Tabelle.
- 1918 Über die Flora des Nationalparkgebietes im Unterengadin. Jahrb. des S. A. C., Band 52 (170—211). Bern. Mit 5 Lichtdrucktafeln und 29 Textfiguren.
- 1918 Eine seltene Lawinenwirkung. Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 69. (S. 228.) Mit Tafel.
- 1918 Die Flora des Nationalparkes. Schweiz. Illustrierte Zeitschrift Nr. 31. Zofingen.
- 1918 Prof. Dr. Pater Carl Hager. Bündner Monatsblatt Nr. 12 (Dez.). Mit Bild. Chur.
- 1918 Hager, Prof. Dr. Karl. Jahrb. des S. A. C., LIII (130—132). Mit Porträt.
- 1918 Der schweizerische Nationalpark im Unterengadin. Die Naturwissenschaften 6 (761—765).
- 1918—1929 Bericht der Kommission für die wissenschaftliche Erforschung des Nationalparkes. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1916 (1917) (156—160), 1917 (1918) (I, 84—86), 1918 (1919) (50—53), 1919 (1920) (86—89), 1920 (1921) (I, 69—73), 1921 (1922) (I, 89—97), mit E. Wilczek 1922 (1923) (89—97), mit H. Spinner 1923 (80—89), 1924 (66—73), 1925 (I, 74—90), 1926 (I, 93—103), 1929 (I, 81—91).
- 1918 Alt Oberforstinspektor Dr. Johann Coaz †. Alpina, Mitteil. des S. A. C. 26. Jahrg., Nr. 10 (108—11). Mit 1 Bildnis.
- 1919 Oberforstinspektor Dr. Joh. Coaz, 1822—1918. Schweizer Schriften für Allgem. Wissen, 9. Rascher & Co., Zürich. 47 S. Mit Porträt.
- 1919 Die wissenschaftliche Erforschung des schweizerischen Nationalparkes im Unterengadin. Natur und Technik, I (6—10). Zürich. Mit 1 Karte und 4 Abbildungen.
- 1919 Die wissenschaftliche Erforschung des schweizerischen Nationalparkes im Unterengadin. Schweiz. Chemiker-Zeitung (45—48). Mit Karte.
- 1919 Dr. Johann Coaz (1822—1918). Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1919 „Nekrolog“ (1—11). Mit Bild.

- 1919 Die Flora der Mythen (mit Beiträgen von Prof. Dr. O. Naegeli, Zürich). In : Hugo Müller, Die Mythen. Herausgegeben von der Sektion Mythen S. A. C., Schwyz. (24—30.)
- 1920 Der Werdegang des schweizerischen Nationalparks als Totalreservation und die Organisation seiner wissenschaftlichen Untersuchung. Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung des schweiz. Nationalparkes, herausgegeben von der Kommission der S. N. G. zur wissenschaftlichen Erforschung des Nationalparkes. Denkschriften der Schweiz. Naturf. Ges. 55, Abh. I (II—VIII).
- 1920 Une singulière déformation de la cime d'un épicéa. Journal forestier suisse 71 (168—171); avec planche et 5 fig.
- 1920 Vegetationstypen [aus der Schweiz]. Text zu 24 Projektionsbildern für den geographischen Unterricht, herausgegeben vom Verein schweiz. Geographielehrer. (16 S.)
- 1920 Coaz, Dr. Joh., Oberforstinspektor (1822—1918). Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1919 (3—13). Mit Bild.
- 1921 und ff. (mit O. Zingg-Lütschg und P. Stucker) Jahresberichte der Volkshochschule des Kantons Zürich. 1 und ff. Sep. aus Schweiz. Zeitschr. für Gemeinnützigkeit, 60. Jahrg. u. ff.
- 1921 Was ist und will die Volkshochschule des Kantons Zürich. Vortrag. Schweiz. Zeitschr. für Gemeinnützigkeit, Heft 7, 1921 (139—148).
- 1921 Die Trockenwüste und ihre Pflanzenwelt. Übersichtliche Darstellung für Vorlesungen. 4 S. (Als Manuskript gedruckt.)
- 1921 Demonstration einiger für die Schweiz neuer Spezies, welche Dr. Samuelsson-Upsala während seines Aufenthaltes bei uns entdeckt hat. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1921 II (146—147).
- 1920/21 Naturwissenschaftliche Skizzen von einer Reise um die Welt. 15 Vorträge. Volkshochschule des Kantons Zürich. 19 S. (s. loco.) (Als Manuskript gedruckt.) 2. Aufl. 1933.
- 1922 Die Aufgaben der wissenschaftlichen Erforschung in Nationalparken. Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, herausgegeben von E. Abderhalden. Lief. 58, XI, 1; Heft 3 (387—394). Berlin und Wien.
- 1922 Die Flora des Bündnerlandes; und : Der schweizerische Nationalpark. [Gedenkbuch der Rhätischen Bahn.] Chur 1922. (32—38.) (Deutsch, Französisch, Englisch, Holländisch, Italienisch.)
- 1923 Über die Verbreitung von *Populus alba* L. Verh. Naturf. Ges. in Basel 35 Herrn Dr. Hermann Christ gewidmet zur Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres am 12. Dezember 1923. (83—102.)
- 1923 (mit E. Rübel) Pflanzengeographischer Exkursionsführer für eine botanische Exkursion durch die Schweizer Alpen. Unter Mitwirkung von J. Braun-Blanquet, H. Brockmann-Jerosch, R. Chodat, E. Frey, H. Gams, W. Lüdi und M. Rikli. Kl. 8°. Zürich, Rascher & Co. AG. (85 S.)
- 1923 The Swiss National Park. Nature Vol. 112 London (478—481). Mit 4 Fig.
- 1923 Monographie der Mistel von Dr. Karl Freiherr von Tubeuf. Referat Schweiz. Zeitschr. für Forstwesen, 74. Jahrg. (101—104).
- 1923 Die subtropische Anlage im Belvoirpark Zürich. Neue Zürcher Zeitung, 14. September und 6. Oktober 1923, 11. und 12. September 1929, 12. und 13. September 1933, 17. Oktober 1937.
- 1923 Biologische Studien am Zürichseeschlamm. Neue Zürcher Zeitung vom 18. März 1923.
- 1923 Alpenflora. „Heimat“, Schweizer Halbmonatsschr. 3 (444—448), 3 Textabbildungen).
- 1923 Ein Neunzigjähriger (Dr. jur. u. phil. Hermann Christ). Neue Zürcher Zeitung, Dez. 12.
- 1923/24 Bilder aus der Pflanzenwelt der Schweiz. 14 Vorlesungen Volkshochschule des Kantons Zürich, 17 S. (Als Manuskript gedruckt.)

- 1924 Chronik der ersten bis dritten internationalen pflanzengeographischen Exkursion. In: Ergebnisse der I. P. E. durch die Schweizer Alpen 1923. Im Auftrag der Permanenten Kommission der I. P. E. redigiert von E. Rübel. Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich. 1. Heft (7—27).
- 1924 Die Vielgestaltigkeit der Fichte. „Heimat“, Schweizer Halbmonatsschrift 4 (216—217). Mit 1 Abbildung.
- 1924 Eugenius Warming, 3. November 1841 bis 2. April 1924. (L. Kolderup Rosenvinge : Eug. Warming og Dansk Botanisk Forening; Carl Christensen : Eug. Warming. En Levnetsskildring; C. H. Ostenfeld : Warmings almindelige botaniske Virksomhed; A. Mentz : Warming som plantogeografisk Forsker; Ch. Flahault, O. Juel, C. Schröter, A. G. Tansley : Eug. Warming in memoriam.) Botanisk Tidsskrift, 39. Bd. 1. Heft (1—56, darin Schröter 51—53).
- 1924 Prof. Eugen Warming. Neue Zürcher Zeitung vom 25. April 1924.
- 1926 Das Pflanzenleben der Alpen. Eine Schilderung der Hochgebirgsflora. Unter Mitwirkung von Heinrich und Marie Brockmann-Jerosch, August Günthart und Gottfried Huber-Pestalozzi. 2. neubearb. u. vermehrte Aufl. Zürich, A. Raustein (VII + 1288 S., 316 Textabb., 6 Taf., 9 Tab., Zeichnungen von Ludwig Schröter).
- 1926 Die wissenschaftliche Erforschung des schweizerischen Nationalparks. Erweiterter Jahresber. der Naturf. Ges. Graubündens 64 (1924—1925 u. 1925—1926) (85—108).
- 1926 Jahrhundertfeier der Historisch-Antiquarischen und der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Zürcher Zeitung Nr. 969.
- 1926 (mit R. Fueter) Ferdinand Radio. Zu seinem 70. Geburtstag. Vierteljährsschr. Naturf. Ges. Zürich 71 (147—167, 1 Bild).
- 1926/27 „Reisebriefe.“ 30 Feuilletons der Neuen Zürcher Zeitung über Reisen vom August 1926 bis Oktober 1927 in Südafrika, Britisch-Indien, Sumatra und Java.
- 1927 Meine Erinnerungen über die „4. Schweiz“. Mitt. der Gruppe Niederländisch. Indien d. Neuen Helvetischen Gesellschaft 5 Nr. 3, Buitenzorg, April 1927 (3 S.).
- 1927 The Swiss National Park. Hooker Lecture before the Linnean Society 1926. Linn. Soc. Journ. 5 Bot. 47 (637—643, 3 Taf.).
- 1927 Ein Gespräch mit Prof. Schröter über seine javanischen Eindrücke (Interview). Holländisch Allgemeen Landbauweekblad voor Nederl. Indie. (Bandang, Java) 1927 (2 S.).
- 1928 Exkursionen in Ost-Java (Jdjen-Plateau und Weliran). Festschrift Hans Schinz. Vierteljährsschr. Naturf. Ges. Zürich 73 1928, Beiblatt 15 (554—600, 7 Abb., 3 Taf.). (Unter Mitwirkung von C. A. Backer.)
- 1928 Über Naturschutz in der Schweiz und den Schweizerischen Nationalpark. Vortrag im Haag, Holland. Natuurk. Voordrachten. (20—25.)
- 1928 Schutz dem Walde. In: Unser Wald, 2. Heft: Hege und Pflege. Bern (P. Haupt) (59—65).
- 1928 Über die Vegetation von Südafrika (bereist von Sept. bis Dez. 1926). Vierteljährsschr. Naturf. Ges. Zürich 73 (Sitzungsber. XXVII—XXIX) und Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1928 2 (194—195).
- 1929 Eine Exkursion ins Tenggergebirge (Ostjava). Festband Fritz Sarasin. Verh. Naturf. Ges. Basel 40 2, 1929 (511—535, 10 Abb., 1 Taf.).
- 1929 Ferdinand Radio. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1929 („Nekrolog“ 33 bis 42, 1 Bild).
- 1929 Die Baumgrenze. Die Garbe (Basel) 1929 (586—592).
- 1929 Ein Besuch einer Zuckerplantage Javas. Schweiz. Landwirtschaftl. Monatshefte 1929 (11 S.).
- 1929 Von javanischen Vulkanen. V. H. S. Blätter f. Wiss. u. Kunst 2 1929 (15—20, 1 Abb.).
- 1929 Javanische Landschaft und Flora. V. H. S. Blätter f. Wiss. u. Kunst 2 1929 (277—287, 6 Abb.).

- 1929 Naturschutz in Japan. Schweiz. Blätter f. Naturschutz 4 (2 S., 2 Taf.).
1929 Eine botanische Merkwürdigkeit (Hexenfichte). Zürcher Illustrierte Zeitung 5 Nr. 23 (mit 2 Abb.).
1930 Reisenotizen über den topographischen Dienst und die Verkehrs-entwicklung auf Java. Schweizer Geograph 7 1930 (33—37).
1930 Unser Nationalpark. Schweizer Kamerad u. Jugendborn 15 (4 S.).
1931 Unsere Alpenflora. Alpenbuch der Eidg. Postverwaltung 3 (10—31).
1931 Gärten an der Riviera. Schweizer Garten 1931 Nr. 7 u. 8 (10 S., 9 Abb.).
1931 Was aus einem Edelweiss werden kann. Schweizer Garten 1931 Nr. 11 (1 S., 1 Taf.).
1931 Eine Sumpfzypresse mit Atemwurzeln (*Taxodium distichum*). Schweizer Garten 1931 Nr. 12 (2 S., 1 Abb.).
1931 Bilder aus der Pflanzenwelt der Schweiz. Aufgaben der Pflanzen-geographie. Väter der Botanik, Höhengliederung, Tessin, Wallis, Alpenwald, Alpenflora, Naturschutz und Nationalpark. Merkblätter f. die Volkshochschule Zürich 1930/31 (19 S.).
1931 Markkarakteriserande Växter. Förklarande och kompletterande anmärkningar till en schweizisk utställning av vissa huvudtyper (= schwedische Ausgabe der 1910 erschienenen Arbeit: Bodenzei-gende Pflanzen der Schweiz). Svenska Betes- och Vallföreningens Arsskrift 1931 (175—193).
1931 Sophie Heim. Abdankungsrede gehalten im Krematorium Zürich (4 S., 1 Bild).
1932 Dr. h. c. Carl Adolf Steiner †. Trauerrede (4 S.).
1932 Kleiner Führer durch die Pflanzenwelt der Alpen. Zürich (A. Rau-stein) 1932 (80 S., 24 Abb.).
1932 Die Flora des Zürichsees und seiner Ufergelände. Jahrb. vom Zürich-see 1932 (36 S., 26 Abb., 5 Taf.).
1932 Neues über die Wuchsstoffe der Pflanzen. Neue Zürcher Zeitung vom 11. Febr. 1932 (Nr. 260).
1932 Naturschutz in Holland. Schweizer Blätter f. Naturschutz 7 1932 (3 S.).
1932 Der Aletschwald, ein neugeschaffener Nationalpark. Zürcher Illu-strierte Zeitung 8 1932 Nr. 38 (2 S., 4 Abb.).
1932 Schutz der Alpenpflanzen (Pflanzenbrevier des Alpenfreundes). Uto 10 1932 (2 S.).
1932 In der Zeitschrift Volkshochschule: Heft 1. Schutz primitiver Völker (3 S.). Heft 3. Bei den Tabakpflanzern von Sumatra (11 S., 9 Abb.). Heft 8. Rettung eines Baumes (1 S.). Heft 10. Vom Bambus (8 S., 6 Abb.).
1932 Karl von Goebel. Neue Zürcher Zeitung vom 30. Oktober 1932.
1933 Übersicht über die Mutationen der Fichte nach Wuchs und Rinde. Ber. Schweiz. Bot. Ges. 42 1933 (762—769).
1933 Giuseppe Mariani. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1933 (494—496, 1 Bild).
1933 Prof. Giuseppe Mariani. Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 84 1933 (131—132).
1933 Karl von Goebel. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1933 (483—487, 1 Bild).
1933 Die „schwebenden Sümpfe“ der Tropen. Publ. der „Züga“ 1933.
1933 Etwas über Palmen. Volkshochschule 1933 Heft 10 (6 S., 6 Abb.).
1933 Akebia quinata. Schweizer Garten 1933 Nr. 2 (2 S., 2 Abb.).
1933 Hermann Christ-Socin. Neue Zürcher Zeitung 27. November.
1933 Die zürcherische Kakteenansammlung. Neue Zürcher Zeitung vom 22. Dezember 1933.
1933 „Urwald und Wüste“, I. Der tropische Urwald („Strandwald“ und „Regenwald“). Merkblatt f. d. Volkshochschule Zürich 1932/33 (1 S.).
1933 Ergänzungen zur Trauerrede von Dr. E. Laur für Prof. Mariani. Schweiz. Landwirtschaftl. Monatshefte 1933, Nr. 4 (1 S.).

- 1934 Führer durch die Quai-Anlagen Zürich. Führer durch Zürich und Umgebung I, hrsg. v. d. Naturwiss. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Zürich (Leemann) (78 S., 35 Zeichnungen von Marcel Fischer, 4 Abb., 3 Bildnisse, 1 Plan).
- 1934 Willem Posthumus Meyjes (1861—1933). In : H. Schinz u. K. Ulrich, Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte 98. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. Zürich 79 (S. 370).
- 1934 Geographie der Pflanzen : Genetische Pflanzengeographie. (Epiontologie.) Handwörterbuch der Naturwissenschaften 2. Aufl. 4 1934 (1002—1044).
- 1934 Übersicht über die Modifikationen der Fichte. Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 85 1934 (33—46, 4 Abb.).
- 1934 Übersicht über die Mutationen der Fichte nach Wuchs und Rinde. Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 85 1934 (46—57, 1 Abb.).
- 1934 Dr. Hermann Christ. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1934 (493—511, 1 Bild).
- 1934 Eine Exkursion ins Chichibugebirge Japans (1898). Albispost (Adliswil) 1934 (30 S., 7 Abb.).
- 1934 Ein Blumenkohl als Musterbeispiel der Blattstellungslehre. Naturforscher 11 1934 (1 S., 1 Abb.).
- 1934 Titelbilder und Erläuterungen in der Zeitschrift Volkshochschule : Heft 1. Yucca und Yuccamotte (3 S., 2 Abb.). Heft 2. Tropischer Regenwald (1 S., 1 Abb.). Heft 3. Die Lotosblume (5 S., 4 Abb.). Heft 4. Javanisches Edelweiss und Heidelbeerbäume (2 S., 1 Abb.). Heft 5. Stammlütige Tropenblüten und ihre Früchte (4 S., 8 Abb.). Heft 6. Die südafrikanische Fächer-Aloë (9 S., 4 Abb.). Heft 7. Darwin und das madagassische Orchideenrätsel (7 S., 6 Abb.). Heft 8. Australische Farnbäume am Comersee (3 S., 3 Abb.). Heft 9. Ekelblumen (8 S., 8 Abb.). Heft 10. Die Betelpalme und das Betelkauen (4 S., 3 Abb.).
- 1934 Futterbauliche Studien vor 50 Jahren. Schweiz. Landwirtschaftl. Zeitschrift 62, Spezialnummer zum 3. Grönland-Kongress, Zürich 1934 (4 S., 2 Abb.).
- 1934 Laubfall und Herbstfärbung. Neue Zürcher Zeitung vom 28. Okt. 1934.
- 1934 Der Reichtum der Schweizer Gebirgsflora. Der Naturfreund (Bern) 1. Juli 1934 (4 S., 7 Abb.) und Das Volk (Olten), 14. Juli 1934.
- 1934 Bergfrühling. Die Alpen 10 1934 (161—172, 6 Abb., 4 Taf.).
- 1935 F. G. Stebler. Die Alpen 11 1935 (89—92).
- 1935 Gruppierung der Merkmale der Kakteen nach ihrer Entwicklungshöhe (nach ihrer erdgeschichtlichen, „phylogenetischen“ Bedeutung). Merkblatt f. d. Volkshochschule Zürich 1934/1935 (1 Bl.).
- 1935 Versuch eines Stammbaumes der Kakteengattungen in ihrer fortschreitenden Entwicklung (nach Massart). Merkblatt f. d. Volkshochschule Zürich 1934/1935 (1 Bl.).
- 1935 Prof. Charles Flahault (1849—1934). Schweiz. Zeitschr. f. Forstwesen 1935 (93—95, 1 Bild im Text).
- 1935 Das Lebenswerk von Dr. F. G. Stebler. Der Schweizer Bauer 1935, Nr. 46.
- 1936 Flora des Südens, d. h. „Insubriens“ des südlichen Tessins und Graubündens und des Gebietes der oberitalienischen Seen (Langensee bis und mit Gardasee). Zürich u. Leipzig, Rascher, 8 + 151 S., 64 Taf.
- 1936 Eduard Rübel. Die Naturwissenschaften 24 (641—642).
- 1936 Die „Rockefeller-Foundation“. Die Naturwissenschaften 24 (767—768).
- 1936 Eine Exkursion von Nikko (Japan) zum Chuzenji-See am 7. Oktober 1898. Berichte d. Schweiz. Bot. Ges. 46 (Festband Rübel) (505—516, 2 Taf.).
- 1936 Natur und Pflanzenwelt Insubriens. Der Naturforscher 13 (224—229, 2 Taf., 4 Textabb.).

- 1937 Die Lebensbedingungen der Ackerunkräuter. Die Naturwissenschaften 25 (685—688).
1937 Naturschutz in Holland. Schweizer Naturschutz 3 (88—90, 6 Abb.).
1937 Die rituellen Gebräuche bei der Reiskultur in Java. Volkshochschule 1937 (83—88, 3 Abb.).
1937 Iris-Bücher. Volkshochschule 1937 (156—157).
1937 Ein Murmeltier. Volkshochschule 1937 (188—189).
1937 Die „Tiroler Bergwacht“. Uto, Nachrichten der Sektion Uto des S. A. C., Zürich, 15 (165—168) und Schweizer Naturschutz 3 (93—95).
1938 Alpenblumen. Einführung von Carl Schröter, Geleitwort von Maria Waser. Sechsunddreissig Farbtafeln nach der Natur von Paul A. Robert. Bern (Iris-Verlag) (19 S., 36 Taf.).
1938 Noch einmal das „Madagassische Orchideenrätsel“. Volkshochschule 1938 (126—127).
1938 Prof. Dr. Martin Rikli 70jährig ! Volkshochschule 1938 (221—224, 2 Abb.).
1938 Die Schädigungen durch die „Apfelluft“. Schweizer Garten 1938 (38—43, 1 Abb.) und in holländ. Sprache : De werking der appellucht Natura, Organ d. Nederl. Natuurhist. Vereeniging 37 (134—140, 1 Abb.).
1939 Der Arvenwald von Tamangur. Volkshochschule 1939 (30—31).
1939 Naturschutzbestrebungen im Kanton Zürich. In : Naturschutz im Kanton Zürich. Stäfa (289—293).

Dissertationen, die unter Leitung von Prof. Dr. C. Schröter entstanden sind.

- 1884 Beust, Fritz v., Untersuchung über fossile Hölzer aus Grönland.
1892 Wilczek, Ernst, Beiträge zur Kenntnis des Baues von Frucht und Samen der Cyperaceen.
1896 Grob, A., Beiträge z. Anatomie der Epidermis von Gramineenblättern.
1898 Fisch, Ernst, Beiträge zur Blütenbiologie.
1900 Amberg, Otto, Beiträge zur Biologie des Katzensees.
1900 Waldvogel, Traugott, Das Lautikerried und der Lützelsee. Ein Beitrag zur Landeskunde.
1901 v. Uexküll-Gyllenband, Margarete, Phylogenie der Blütenformen und der Geschlechterverteilung bei den Compositen.
1901 Vogler, Paul, Über die Verbreitungsmittel der schweizerischen Alpenpflanzen.
1901 Neuweiler, Ernst, Beiträge zur Kenntnis schweizerischer Torfmoore.
1901 Aubert, Samuel, La Flore de la Vallée de Joux. Etude monographique.
1901 Geiger, Ernst, Das Bergell, forstbotanische Monographie.
1901 Baumgartner, Gottlieb, Das Curfirsengebiet in seinen pflanzengeographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen.
1902 Günthart, August, Beiträge zur Blütenbiologie der Cruciferen, Crassulaceen und der Gattung Saxifraga.
1902 Lozeron, Henri, La répartition verticale du plancton dans le lac de Zurich.
1903 Düggeli, Max, Pflanzengeographische und wirtschaftliche Monographie des Sihltals bei Einsiedeln.
1904 Oettli, Max, Beiträge zur Ökologie der Felsflora. Untersuchungen aus dem Curfirschen- und Sentsisgebiet.
1904 Bettolini, Arnoldo, La flora legnosa del Sottoceneri.
1905 Huber, Gottfried, Monographische Studien im Gebiet der Montigglerseen (Südtirol), mit besonderer Berücksichtigung ihrer Biologie.
1905 Usteri, Alfred, Beiträge zur Kenntnis der Philippinen und ihrer Vegetation.
1907 Bally, Walter, Der obere Zürichsee. Beiträge zu einer Monographie.
1907 Grisch, Andreas, Beiträge zur Kenntnis der pflanzengeographischen Verhältnisse der Bergünerstöcke.

- 1907 Brockmann, Heinrich, Die Flora des Puschlav und ihre Pflanzengesellschaften.
1909 Hess, Eugen, Über die Wuchsformen der alpinen Geröllpflanzen.
1909 Seiler, Jean, Bearbeitung der Brüggerschen Materialien über die Bündner Flora.
1910 Guyer, Oskar, Beiträge zur Biologie des Greifensees mit besonderer Berücksichtigung der Saisonvariationen von *Ceratium hirundinella*.
1911 Schüepp, Otto, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Schmetterlingsblüte.
1911 Baumann, Eugen, Die Vegetation des Untersees (Bodensee).
1912 Hauri, Hans, Monographie der *Anabasis aretioides*, einer Polsterpflanze der algerischen Sahara. Mit einem Anhang : Zur Kenntnis der Polsterpflanzen überhaupt.
1912 Brutschy, Adolf, Monographische Studien vom Zugersee.
1912 Kurz, Albert, Die Lochseen und ihre Umgebung. Eine hydrobiologische Studie.
1913 Baumgartner, Paul, Untersuchungen an Bananenblütenständen.
1913 Steiner, Hans, Das Plankton und die Makrophytenflora des Lugarnersees.
1913 Siegrist, Rudolf. Die Auenwälder der Aare.
1915 Morgenthaler, Hans, Beiträge zur Kenntnis des Formenkreises der Sammelart *Betula alba* L. mit variationsstatistischer Analyse der Phänotypen.
1916 Amberg, Karl, Pflanzengeographische und wirtschaftliche Monographie des Pilatus.
1918 Wetter, Ernst, Ökologie der Felsflora kalkarmer Gesteine.
1920 Burger, Dionys, Beiträge zur Lebensgeschichte der *Populus tremula* L.
1921 Hess, Emil, Das Oberhasli, pflanzengeographische und waldgeschichtliche Studien. I. Die pflanzengeographischen Verhältnisse des Oberhasli.
1924 Scherrer, Max, Vegetationsstudien im Limattal.
1925 Koch, Walo, Die Vegetationsstudien der Linthebene unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der Nordostschweiz.
1925 Flück, Hans, Beiträge zur Kenntnis des Phytoplanktons des Brienzersees.
1927 Nipkow, H. Friederich, Über das Verhalten der Skelette planktischer Kieselalgen im geschichteten Tiefenschlamm des Zürich- und Baldeggersees.
1927 Tschopp, Charles, Allgemeine und besondere Gedanken zur Blütenökologie.
1928 Simeon, Ulrich, Samenbildung und Samenverbreitung bei den in der Schweiz unterhalb der Waldgrenze wachsenden Pflanzen.
1928 Keller, Paul, Pollenanalytische Untersuchungen an Schweizermooren und ihre floengeschichtliche Deutung.
1928 Ochsner, Fritz, Studien über die Epiphytenvegetation der Schweiz.
1930 Jenny-Lips, Heinrich, Vegetationsbedingungen und Pflanzengesellschaften auf Felsschutt.

(Die letzten sechs nach seinem Rücktritt vollendet.)

Eduard Rübel.

(Gekürzte Fassung der Darstellung im 103. Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1940.)